



<http://www.laender-analysen.de/russland/>

RUSSISCHE LEBENSMITTELSANKTIONEN

VON DER REDAKTION

Im Schatten russischer Lebensmittelsanktionen: Trends im russischen Agrarsektor und deutsch-russische Geschäftsbeziehungen 2

ANALYSE

Entwicklungen in der russischen Agrarwirtschaft während des Importverbots für Agrargüter und Lebensmittel 2

Linde Götz, Tinoush Jaghdani, Maximilian Heigermoser und Alisher Tleubayev
(Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien – IAMO)

ANALYSE

Geschäfts- und Investitionsklima im Agrarsektor Russlands nach den Lebensmittelsanktionen: Ergebnisse einer Befragung russischer und deutscher Unternehmen 9

Ihtiyor Bobojonov, Linde Götz und Alisher Tleubayev

(Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien – IAMO)

ANALYSE

Der Milchmarkt in Russland 15

Vera Schenkenberger (freie Journalistin, Pfalzgrafenweiler)

CHRONIK

25. September – 5. Oktober 20

Im Schatten russischer Lebensmittelsanktionen: Trends im russischen Agrarsektor und deutsch-russische Geschäftsbeziehungen

Das russische Lebensmittelembargo ist im Juli 2018 zum vierten Mal bis zum Ende des Jahres 2019 verlängert worden. Die im August 2014 per Präsidentenerlass zunächst gegen die EU, USA, Australien, Kanada und Norwegen, als Gegensanktionen gegen die Russland-Sanktionen der EU, verhängten Lebensmittelsanktionen waren vorläufig für ein Jahr gültig. Seit 2015 gelten die Sanktionen auch für Island, Lichtenstein, Albanien und Montenegro und seit 2016 auch für die Ukraine. Diese Ausgabe der Russland-Analysen berichtet aus den Ergebnissen des am Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien (IAMO) durchgeführten Projekts »Analyse der Strategie der Russischen Föderation zum Ausbau der landwirtschaftlichen Produktion« (STARLAP) welches vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) und der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) finanziert wurde (<https://www.iamo.de/forschung/projekte/details/starlap/>). Das Projekt zielte auf die Untersuchung der Auswirkungen der russischen Agrar- und Handelspolitik auf den Agrar- und Ernährungssektor Russlands sowie dessen Rückwirkungen auf die EU und Deutschland.

Der erste Artikel gibt einen Überblick über die jüngsten Entwicklungen auf den Märkten und Wertschöpfungsketten für Schweinefleisch, Milch und Getreide in Russland. Ein weiterer Artikel präsentiert Ergebnisse aus einer Befragung russischer und deutscher Unternehmen zum Geschäfts- und Investitionsklima im Agrarsektor Russlands unter den Importsanktionen. Der dritte Beitrag beschäftigt sich mit der russischen Milchwirtschaft und dem Verhältnis zu Belarus in diesem Sektor.

Die Redaktion der Russland-Analysen in Zusammenarbeit mit dem IAMO

ANALYSE

Entwicklungen in der russischen Agrarwirtschaft während des Importverbots für Agrargüter und Lebensmittel

Linde Götz, Tinoush Jaghdani, Maximilian Heigermoser und Alisher Tleubayev
(Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien – IAMO)

Zusammenfassung

Die seit einigen Jahren von der russischen Regierung verfolgte Substitutionspolitik bei Agrarimporten, welche 2014 in die Lebensmittelsanktionen gegenüber den westlichen Ländern gipfelte, vermochte zwar die Entwicklung des Schweinefleischsektors in Russland zu forcieren, konnte jedoch keine Dynamik im Milchsektor katalysieren. Die Persistenz der Probleme in der Milchwirtschaft hängt mehr mit der hohen makroökonomischen und politischen Instabilität zusammen, welche ein hohes Marktrisiko und damit Geschäftsrisiko bergen. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Erhöhung der makroökonomischen Stabilität und Stärkung der politischen Stabilität geeignete Maßnahmen darstellen als eine protektionistische Handelspolitik, um die Entwicklung der Milchwirtschaft zu fördern. Im Unterschied zu den Importsektoren der russischen Agrarwirtschaft ist die Getreidewirtschaft nicht direkt von der Agrarimportsubstitutionspolitik betroffen. Vielmehr hat der Weizenexport von der Abwertung des russischen Rubels im Jahr 2015 stark profitiert und den Aufstieg Russlands zum weltweit größten Weizenexporteur forciert.

Einleitung

Zur Modernisierung der heimischen Agrar- und Ernährungswirtschaft und der Mobilisierung bisher ungenutzter Produktionspotenziale verfolgt die russische Regierung eine Politik der Importsubstitution mit dem Ziel der weitgehenden Selbstversorgung. Mehr noch, die russische Regierung strebt an, dass der russische Agrarsektor zu einem der weltweit größten Exporteure landwirtschaftlicher Erzeugnisse und Nahrungsmittel und zum Global Player im internationalen Agrarhandel aufsteigt.

Die zum einen auf den Binnenmarkt und zum anderen auf den Weltmarkt ausgerichteten Ziele werden im Wesentlichen mittels zweier Instrumente verfolgt: eine protektionistische Agrarhandelspolitik basierend auf Zöllen, aber auch nichttarifären Handelshemmnissen bis hin zu Importverboten soll Einfuhren vom russischen Markt fernhalten. Dies gipfelte im August 2014 in der Errichtung eines Importverbots für Agrargüter und Lebensmittel gegenüber westlichen Ländern im Kontext der Ukraine-Krise.

Gleichzeitig sind zusätzliche Anreize für Investitionen in den einheimischen Agrar- und Lebensmittelsektor geschaffen worden, denn eine inländische Erzeugung soll die Importe ersetzen. Zu diesem Zweck dienen umfangreiche Finanzhilfen im Rahmen von Agrarförderprogrammen.

Jedoch birgt diese Politik eine ganze Reihe von Risiken. So erhöht Protektionismus die Gefahr, dass sich ein ineffizienter einheimischer Agrarsektor entwickelt, der sich durch relativ hohe Produktionskosten oder niedrige Produktqualität, verglichen mit den Konkurrenten auf dem wettbewerbsintensiven Weltmarkt, auszeichnet. In diesem Falle kann erwartet werden, dass ein Abbau der Importbeschränkungen wieder zu einem Rückgang der heimischen Produktion durch günstige Importe führen würde.

Dieser Artikel gibt einen Überblick über die Entwicklungen in den russischen Sektoren für Schweinefleisch und Milch, welche im Zentrum dieser protektionistischen Handelspolitik stehen, sowie Weizen. Mit dem russischen Importverbot für Lebensmittel aus westlichen Ländern im August 2014, das nun zum vierten Mal bis Ende 2019 verlängert wurde, kam es zu einer drastischen Änderung des Handelsmusters bei Schweinefleisch. Abschließend wird ein Ausblick auf erwartete zukünftige Entwicklungen nach einer möglichen Aufhebung des russischen Importverbots gegeben.

Die Handelspolitik für Schweinefleisch

Die Politik der Importsubstitution bei Schweinefleisch begann eigentlich schon 2004 mit der Erhebung eines Importzolls in Höhe von 40 % (Quoten-Zoll), der im Rahmen von Russlands WTO-Betritt 2012 wieder auf 5 % gesenkt wurde. Zwischen 2004 und 2012 kamen Russlands Schweinefleischimporte hauptsächlich aus Deutschland, Dänemark, Kanada, den USA und Brasilien (s. Grafik 1).

Trotz des Zollabbaus sind die Schweinefleischimporte nicht angestiegen, sondern diese haben sich seit 2012 stark verringert. Denn mit dem WTO-Betritt begann die russische Regierung die Importe mit alternativen Instrumenten, sogenannten nicht-tarifären Handelshemmnissen, zu beschränken. Zum Beispiel wurden bereits im Dezember 2012 einzelne Exportunternehmen in Deutschland von der russischen Regierung sanktioniert und ein selektives Exportverbot auferlegt. Dieses Exportverbot wurde auf weitere Unternehmen und gar ganze Bundesländer in Deutschland ausgeweitet. Schließlich erließ die russische Regierung im Januar 2014 ein Verbot von Schweinefleischimporten aus der gesamten EU. Dies führte dazu, dass der Import von Schweinefleisch aus Kanada stark angestiegen ist. Diese Maßnahmen wurden typischerweise mit der angeblichen Nichteinhaltung russischer phytosanitärer und hygienischer Standards seitens der Exportunternehmen rechtfertigt.

Mit den Lebensmittelsanktionen gegenüber westlichen Ländern im August 2014 wurden auch Schweinefleischimporte aus den USA und Kanada verboten. Heute exportiert im Wesentlichen nur noch Brasilien Schweinefleisch nach Russland.

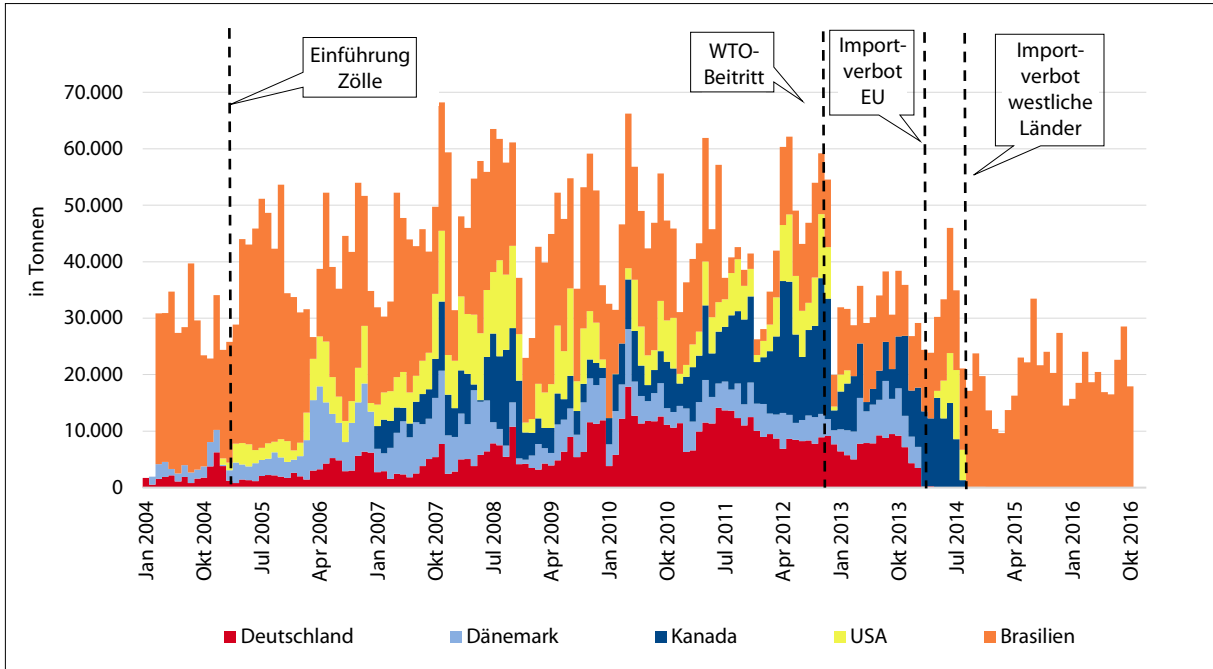
Der Boom der Schweinefleischproduktion

Im Schweinefleischsektor ist die Importsubstitutionspolitik insofern erfolgreich als dass selbst gesteckte agrarpolitische Ziel einer Erhöhung des Selbstversorgungsgrades bei Schweinefleisch auf 85 % bereits 2015 erreicht wurde (s. Grafik 2). Es zeigt sich, dass dies tatsächlich das Ergebnis einer steigenden inländischen Produktion bei gleichzeitigem Rückgang der Importe von Schweinefleisch darstellt.

Die Expansion der heimischen Schweinefleischproduktion ging mit umfassenden regionalen Verlagerungen von der Südlichen Region in die Zentralregion einher. Seit 2006 konzentriert sich die Schweinefleischproduktion dabei zunehmend in Belgorod. Auf diese Oblast von der Größe Brandenburgs, ca. 600 km südlich von Moskau, entfallen heute fast 20 % der gesamten Schweinefleischproduktion Russlands. Auf der anderen Seite ist die Produktion in den früher führenden Schweinefleischproduktionsregionen Krasnodar und Rostow in der Südlichen Region bedeutend zurückgegangen.

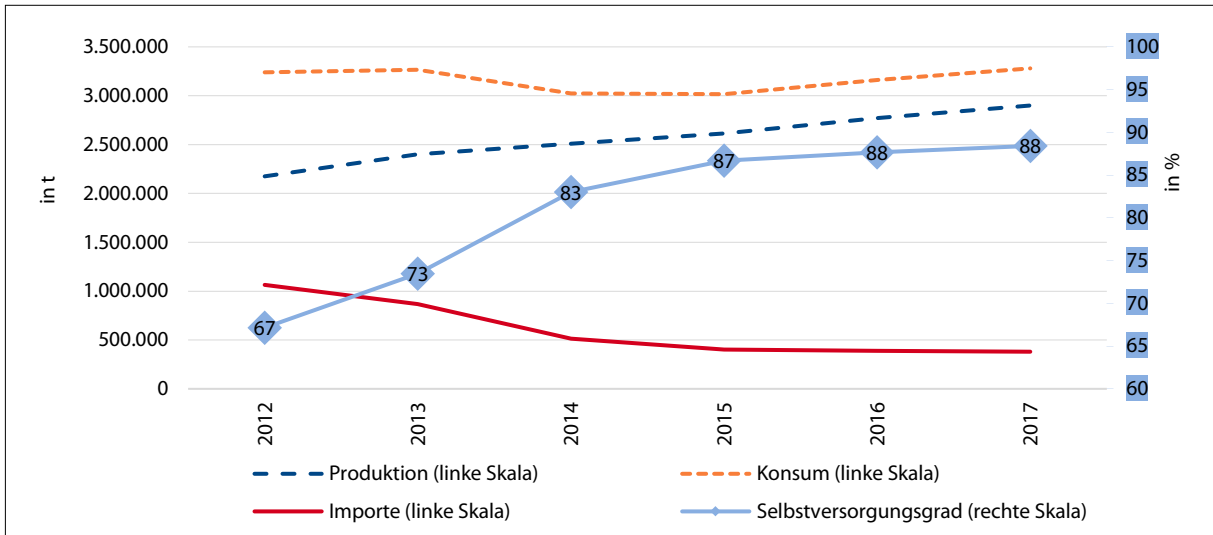
Diese Entwicklung wird von einer starken Ausbreitung hochintegrierter Agroholdings begleitet. Demnach kontrollieren Agroholdings mehrere Stufen der Wertschöpfungskette, von der Futterproduktion über die Schweinemast, Schlachthäuser, Fleischverarbeiter und manchmal sogar bis hin zur Verteilung an die Endverbraucher über eigene Supermarktketten. Der Anteil der Agroholdings an der russischen Schweinefleischproduktion ist im Durchschnitt von 31 % in 2002 auf knapp 70 % in 2016 angestiegen. Die Produktion in Belgorod entfällt heute vollständig auf Agroholdings, wobei die beiden größten Holdings »Miratorg« und »Agro-Belgorje« hier fast zwei Drittel der Produktion ausmachen.

Grafik 1: Entwicklung der Importe Russlands von Schweinefleisch



Quelle: Eigene Darstellung; Daten: Rosstat.

Grafik 2: Entwicklung der Selbstversorgung Russlands bei Schweinefleisch



Quelle: Eigene Darstellung, Daten: Rosstat 2017

Zukünftige Entwicklung des russischen Schweinefleischsektors

Gegenwärtig ist nicht absehbar, wann der bis Ende 2019 verlängerte russische Einfuhrstopp aufgehoben und der russische Schweinesektor der internationalen Konkurrenz voll ausgesetzt wird. Generell gibt es starke Hinweise, dass die großen, integrierten Agroholdings durch die Verwendung moderner Technologien sehr effizient produzieren und international wettbewerbsfähig sind.

Daher kann vielmehr erwartet werden, dass diese zukünftig verstärkt als Exporteur von Schweinefleisch auf den internationalen Märkten auftreten und vor allem Märkte in Südostasien, insbesondere in China, dem weltweit größten Schweinefleischimporteure, beliefern. Somit werden sich nach der Aufhebung des Importverbots nur beschränkt Chancen für die erneute Vermarktung von Schweinefleisch aus Deutschland und der EU in Russland ergeben. Diese

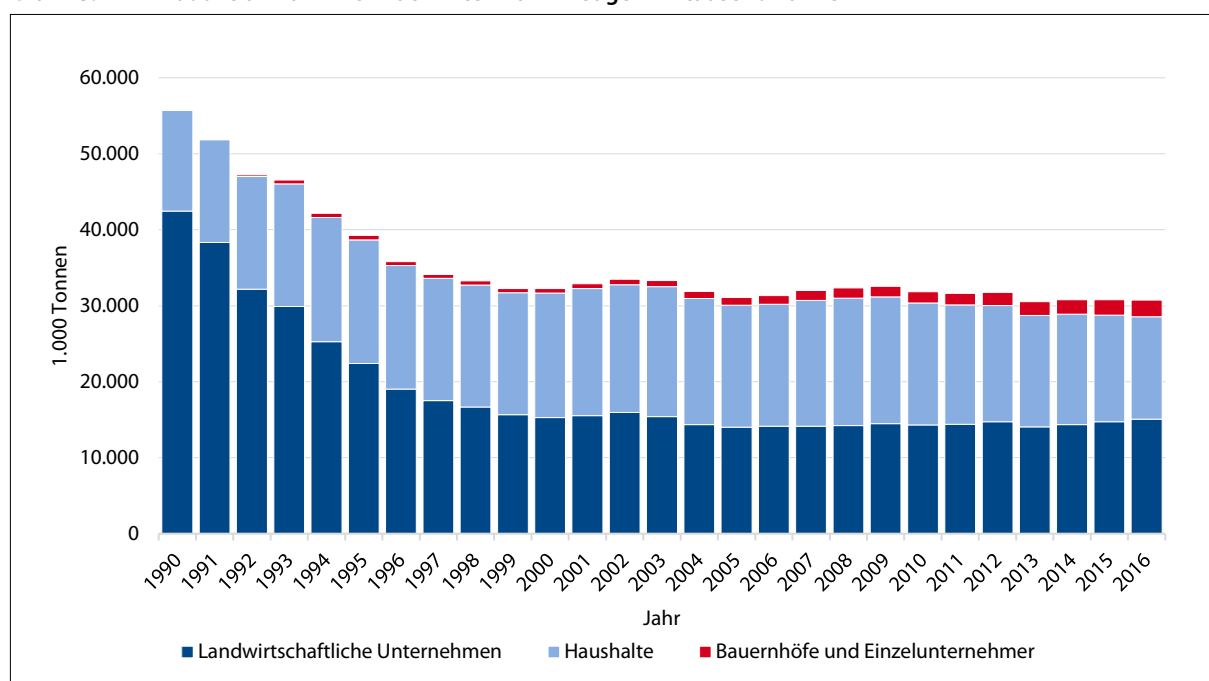
protektionistische Handelspolitik ging einher mit einer umfangreichen Förderung von Investitionen in die Schweinefleischherzeugung durch verschiedene Programme zur Modernisierung der russischen Landwirtschaft.

Persistenz der Probleme in der Milchwirtschaft

Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion ist die Zahl der Milchkühe in Russland dramatisch gesunken und bis heute nicht wieder substantiell angestiegen. Die Produktion von Milch umfasste im Jahr 2016 30 Millionen Tonnen (Rosstat 2017). Charakteristisch für die Milchproduktion in Russland ist die, wenn zwar abnehmende, aber noch immer große Bedeutung der Haushaltsökonomien, die in 2016 mit durchschnittlich 5 Kühen pro landwirtschaftlichem Haushalt noch immer ca. 44% der gesamten in Russland erzeugten Milch produzierten. Auch der Anteil der großen landwirtschaftlichen Unternehmen, die oftmals gut vertikal über viele Stufen der Wertschöpfungskette hinweg integrierten Agroholdings mit durchschnittlich fast 800 Kühen, ist im Zuge der Transformation bis heute gesunken. Der Anteil der Agroholdings betrug 2016 ca. 48% der Milchproduktion (s. Grafik 3). Wenn auch der Anteil der Bauernhöfe und Einzelunternehmen mit durchschnittlich ca. 60 Kühen an der Gesamtproduktion gering ist, so ist dies doch der einzige Unternehmenstyp, dessen Bedeutung für die russische Milchproduktion zugenommen hat.

Der Anteil der 10 größten milchproduzierenden Unternehmen belief sich im Jahr 2016 auf nur ca. 7%. Im Gegensatz zur Milchproduktion ist die Milchverarbeitung stark konzentriert und teilt sich auf wenige große Molkereien auf. Die zehn größten Unternehmen verarbeiteten zusammen ca. 31% der gesamten Milch in Russland im Jahr 2015, wobei die beiden größten Unternehmen »Danone« und »PepsiCo« zusammen 18% ausmachten.

Grafik 3: Produktion von Milch nach Arten von Erzeugern in tausend Tonnen



Quelle: Eigene Illustration, Daten: Rosstat.

Im Unterschied zu den Entwicklungen im Schweinesektor hat sich die Produktion von Milch mit dem Importverbot 2014 nicht wesentlich verändert. Auch die Produktion von Butter, welche ähnlich wie Milch nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion stark zurückgegangen war, konnte mit dem Importverbot von 2014 nicht gesteigert werden. Die Produktion von Butter belief sich im Jahr 2016 auf 250 Tausend Tonnen (Rosstat 2017). Anders als bei Milch und Butter hat die Produktion von Käse im Jahr 2006 wieder das Niveau von 1990 erreicht. Auch das Importverbot von 2014 hat sich positiv auf die Produktionsmenge von Käse ausgewirkt, das im Jahr 2016 auf etwa 600 Tausend Tonnen angestiegen ist. Zu den bedeutendsten Milchproduktionsregionen Russlands zählen Wolga, Zentralrussland und Sibirien. Während die Region Wolga die größte Milch- und Butterproduktion umfasst, konzentriert sich die Käseproduktion in Zentralrussland.

Mit dem russischen Importverbot von 2014 ist jedoch der Binnenhandel mit Käse zwischen einzelnen Regionen stark angestiegen. Hierbei ist die Moskauer Oblast der größte Exporteur von Käse und Moskau-Stadt der größte Importeur

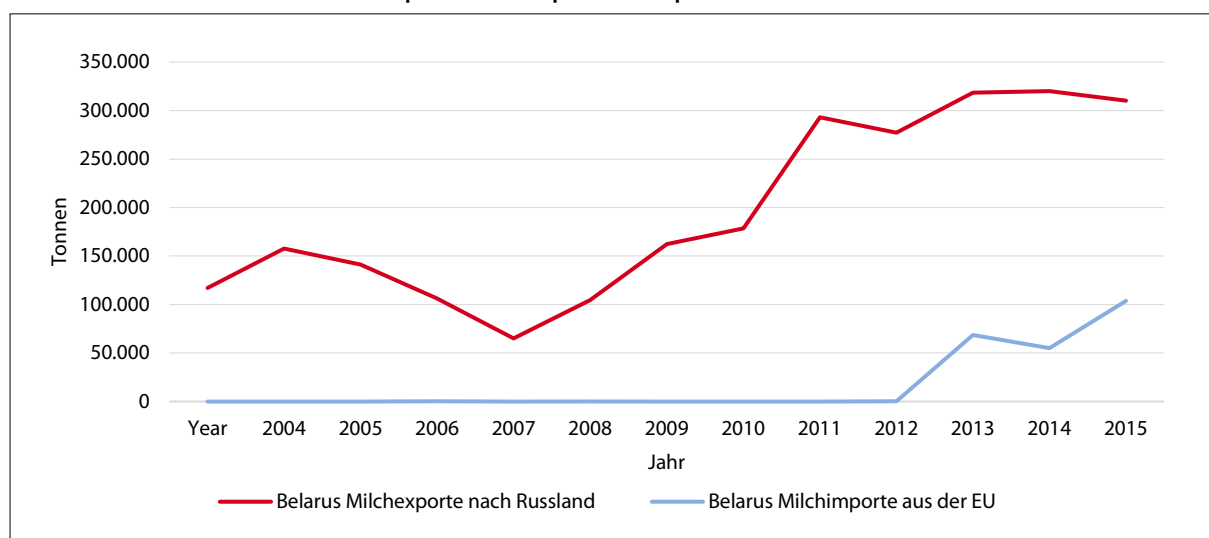
von Käse. Allerdings wird von einem starken Rückgang der Käsequalität berichtet, die teilweise auf die stark gestiegene Verwendung von Palmöl als Ersatz für das zu geringe Angebot an Milchfett zurückzuführen ist.

Mit dem Importverbot sind die Preise von Milchprodukten zwar stark angestiegen. Jedoch muss berücksichtigt werden, dass zeitgleich auch die allgemeine Inflation infolge der starken Währungsabwertung des Rubels überdurchschnittlich angestiegen ist.

Der Import von Milchprodukten

Die Entwicklung der russischen Importe von Milchprodukten ist durch zwei große Turbulenzen beeinflusst worden: Die Einrichtung der Zollunion zwischen Russland, Weißrussland und Kasachstan im Jahr 2010 und das russische Importverbot von Nahrungsmitteln von 2014. Es zeigt sich, dass die Einfuhr von Rohmilchprodukten und Butter aus westlichen Ländern seit dem Verbot von 2014 mehr oder weniger durch entsprechende Importe aus Weißrussland ersetzt wurden. Hingegen konnten die Käseimporte aus Weißrussland nicht den starken Rückgang der Käseimporte infolge des Importverbots ausgleichen. Es muss hinzugefügt werden, dass sich für Weißrussland eine Zunahme des Imports von Milchprodukten aus der EU seit 2012 beobachten lässt. Insbesondere ist die Einfuhr von Rohmilchprodukten (HS-Code 401) von Weißrussland aus der EU seit 2014 in erheblichem Umfang angestiegen (s. Grafik 4). Es fällt auf, dass im Jahr 2016 Weißrussland mehr als 300 Tausend Tonnen an Rohmilchprodukten (ohne Käse, Butter und Milchpulver) nach Russland exportiert und zugleich jedoch über 100 Tausend Tonnen dieser Milchprodukte aus der EU importiert hat.

Grafik 4: Weißrussische Rohmilchprodukte – Import und Export in Tonnen



Quelle: Eigene Darstellung, Daten: Trademap und Eurostat.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass infolge des Importverbots im Jahr 2014 der russische Import von Käse stark zurückgegangen ist und dieser nicht durch entsprechende Käseimporte aus Weißrussland ausgeglichen wurde. Hingegen ist bei den anderen Milchprodukten die Importmenge Russlands im Wesentlichen konstant geblieben bei zugleich starkem Anstieg der Importe aus Weißrussland.

Zukünftige Entwicklung des Milchsektors

Auch das Importverbot von 2014 vermochte es nicht, eine dynamische Entwicklung des russischen Milchsektors zu katalysieren. Während die Milch- und Butterproduktion quasi konstant geblieben ist, zeigte sich nur ein Anstieg in der Käseproduktion. Die heimische Käseproduktion zeichnet sich jedoch infolge des Ersatzes von Milchfett durch Palmöl durch eine niedrige Qualität aus. Die Integration der regionalen Käsemärkte hat infolge des gestiegenen regionalen Käsehandels zugenommen.

Ähnlich wie im Schweinefleischsektor lässt sich mit dem Importverbot in einigen Regionen ein starker Anstieg der Preisschwankungen von Rohmilch beobachten. In anderen Regionen hingegen ist kein Anstieg der Preisvolatilität von Rohmilch festzustellen. Dort zeigt sich, dass die vertikale Integration der Preise in der Milch-Käse-Wertschöpfungskette infolge des Importverbots zugenommen hat.

Diese jüngsten Entwicklungen im russischen Milchsektor lassen kurzfristig kein starkes Wachstum der Milchproduktion oder der Produktion von verarbeiteten Milchprodukten erwarten. Wenn auch die Produktion von Käse angestiegen ist, so kann jedoch erwartet werden, dass diese infolge von Qualitätsproblemen nicht international wettbewerbsfähig ist. Daher kann bei einer Aufhebung der Importsanktionen davon ausgegangen werden, dass sich wieder Vermarktungsmöglichkeiten für die milchverarbeitende Industrie Deutschlands bzw. der EU insbesondere für Käse ergeben werden. Unsere Analysen legen nahe, dass sich zukünftig nach der Aufhebung des Importverbots Käsexporteure der EU bzw. Deutschlands insbesondere auf die Metropolen Moskau und Swerdlowsk konzentrieren, die sich offensichtlich durch eine relativ unelastische Käsenachfrage auszeichnen.

Der Aufstieg zum weltweit größten Weizenexporteur

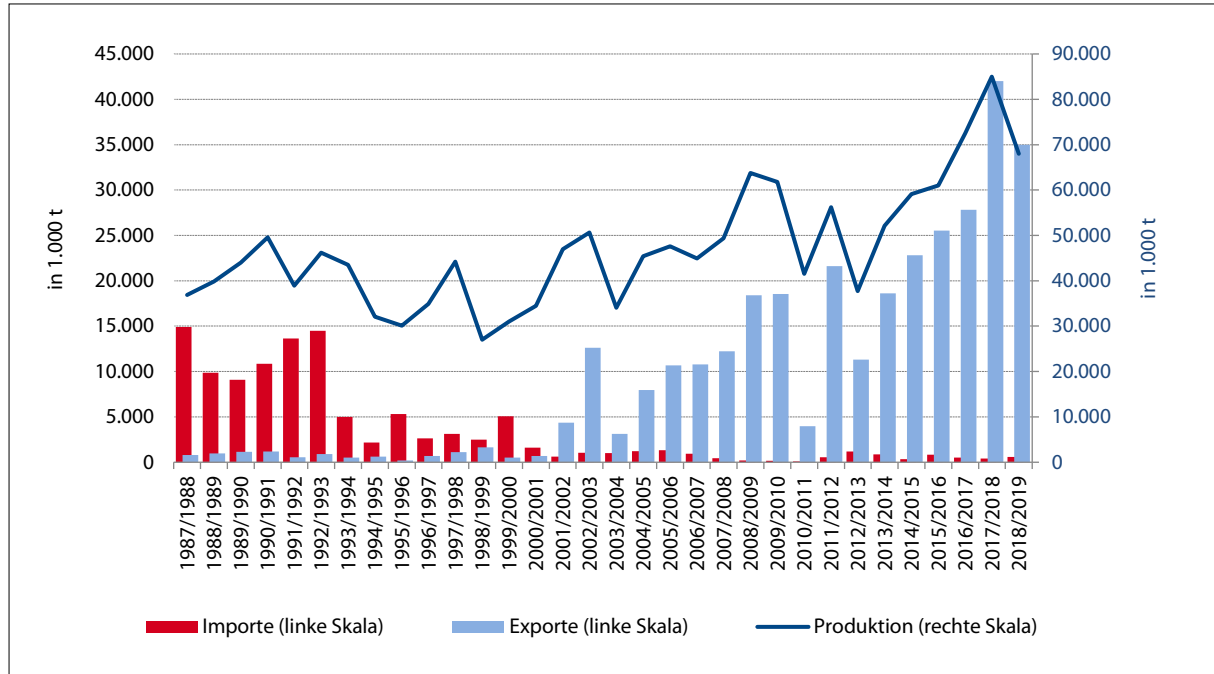
Die Entwicklung der russischen Weizenproduktion ist weniger im Zusammenhang der Agrarimportsubstitutionspolitik zu sehen. Denn bereits mit der Jahrtausendwende begann Russland Weizen zu exportieren. Begünstigt durch die starke Abwertung des russischen Rubels, mit dem Aufgeben der Wechselkursfixierung und dem Übergang zu einem freien Wechselkursregime Anfang 2015 überstiegen die russischen Weizenexporte die der USA und Russland avancierte schließlich zum weltweit größten Weizenexporteur (s. Grafik 5). Der Anteil Russlands an den Weltweizenexporten lag 2017/18 bei 21 % (USDA 2018). Diese Entwicklungen im Getreidesektor setzten sich trotz wiederholter Beschränkungen der Getreideexporte seitens der russischen Regierung durch Exportsteuern (z. B. durch eine 40%-Steuer in 2007/8) und sogar eines Exportverbots (2010/11) durch. Exportbeschränkungen zielen auf die Dämpfung der Nahrungsmittelpreis-inflation, deren Wirksamkeit ist jedoch gerade hinsichtlich Brot infolge des geringen Kostenanteils von Weizen an den Brotproduktionskosten höchst fraglich (Götz et al. 2015). Hingegen sind Getreideproduzenten und -händler von starken Einkommenseinbußen betroffen, da diese nicht von höheren Weltmarktpreisen profitieren können, während die Fleischproduzenten von niedrigen Produktionskosten profitieren. Charakteristisch für die russische Getreideproduktion ist ferner die Verteilung über eine große Fläche, die sich durch unterschiedliche Klimabedingungen und große Entfernungen auszeichnen. Während die größte Getreideproduktionsregion Nordkaukasus direkten Zugang zu Häfen am Schwarzmeer hat, sind die abgelegenen Ackerflächen in Westsibirien bis zu 4000 km vom Schwarzmeer entfernt. Hinzu kommen generell ausgeprägte Produktionsschwankungen als Folge der Klimabedingungen, die zu großen regionalen Ernteeinbußen, beispielsweise in den Jahren 2010/2011 bis zu 60 % in der Wolgaregion führten (s. Grafik 8).

Es kann erwartet werden, dass zukünftig die russische Getreideproduktion durch die technologische Verbesserung von Maschinen und die Steigerung der Erträge weiter ansteigen wird. Zusätzlich verfügt Russland über ungenutzte Brachflächen, welche zu Zeiten der Sowjetunion bewirtschaftet und im Laufe der Transformation aus der Bewirtschaftung herausgenommen wurden. Wissenschaftlichen Schätzungen zufolge lassen sich die Getreideerträge in Russland von derzeit durchschnittlich 2 Tonnen pro Hektar zukünftig auf durchschnittlich 3 bis 5 Tonnen pro Hektar steigern (Swinnen et al. 2017). Die genutzte Ackerfläche könnte so durch Wiederbewirtschaftung der aufgegebenen Ackerflächen von ca. 80 Millionen Hektar (2015; Rosstat) um ca. 42,5 Millionen Hektar (Lesiv et al. 2018) auf insgesamt 122,5 Millionen Hektar ansteigen. Daraus ergibt sich ein Getreideproduktionspotenzial von zwischen 120 und 160 Millionen Tonnen insgesamt (Swinnen et al. 2017), was ungefähr einer Verdopplung der Getreideproduktion in 2017/18 entspricht. Wenn auch infolge von schlecht entwickelter Marktinfrastruktur (insbesondere Warenterminmärkte) und großer Entfernung ungenutzter Ackerflächen die Exportpotenziale auf dem Weltmarkt deutlich niedriger ausfallen als die Produktionspotenziale und auch der Klimawandel wichtige Getreideproduktionsregionen negativ beeinflussen wird, lassen diese Schätzungen Getreideproduzenten und -händler in Deutschland erschrecken. Denn schon heute stellen nach deren Aussage russische Händler die wichtigsten Wettbewerber für deutsche Getreidehändler auf sämtlichen Weizenexportmärkten dar.

Fazit

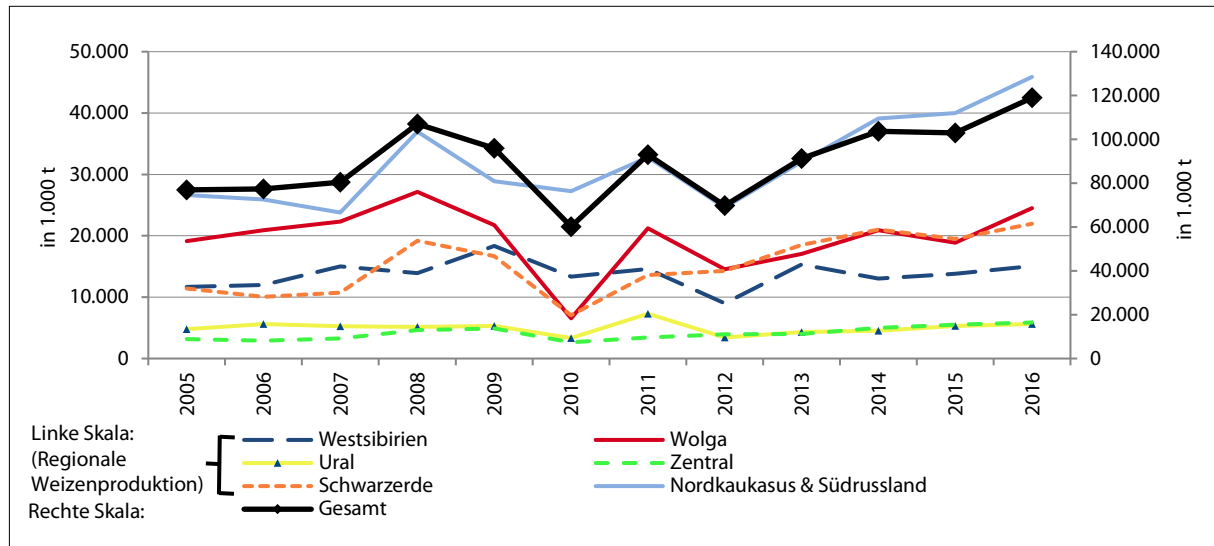
Die seit einigen Jahren von der russischen Regierung verfolgte Agrarimportsubstitutionspolitik, welche 2014 in die Lebensmittelsanktionen gegenüber den westlichen Ländern gipfelte, vermochte zwar eine dynamische Entwicklung des Schweinefleischsektors in Russland zu forcieren. Diese Politik konnte jedoch keine Dynamik im Milchsektor katalysieren. Dort sind seit dem Importembargo die Produktion von Milch und Butter quasi konstant geblieben. Die Käseproduktion ist zwar angestiegen, zeichnet sich jedoch durch verminderte Qualität aus. Daher müssen die Entwicklungen im Milchsektor stärker im Lichte makroökonomischer und politischer Entwicklungen gesehen werden. Die Persistenz der Probleme in der Milchwirtschaft, welche durch einen deutlich längeren Produktionszyklus gekennzeichnet ist als die Schweineproduktion, hängen mehr mit der hohen makroökonomischen und politischen Instabilität zusammen, welche ein hohes Marktrisiko und damit Geschäftsrisiko bergen. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Erhöhung der makroökonomischen Stabilität und Stärkung der politischen Stabilität geeigneterer Maßnahmen darstellen

Grafik 5: Entwicklung der Weizenproduktion und -exporte Russlands



Quelle: Eigene Darstellung, Daten: USDA, 2018.

Grafik 6: Regionale Weizenproduktion in den Hauptproduktionsregionen Russlands



Quelle: Eigene Darstellung, Daten: Rosstat 2018.

als eine protektionistische Handelspolitik, um die Entwicklung der Milchwirtschaft zu fördern. Im Unterschied zu den Importsektoren der russischen Agrarwirtschaft ist die Getreidewirtschaft nicht direkt von der Agrarimportsubstitutionspolitik betroffen. Vielmehr hat der Weizenexport von der starken Abwertung des russischen Rubels im Jahr 2015 stark profitiert und den Aufstieg Russlands zum weltweit größten Weizenexporteur forciert.

Über die Autoren

Linde Götz ist stellvertretende Leiterin der Abteilung Agrarmärkte am IAMO. Ein Schwerpunkt ihrer Forschung liegt auf der Entwicklung der Agrarwirtschaft in Russland und dessen Implikationen für die EU und die globale Ernährungssicherung. Sie wurde an der Universität Göttingen zur Doktorin der Agrarökonomie promoviert.

Maximilian Heigermoser ist Doktorand in der Abteilung Agrarmärkte am IAMO. In seiner Dissertation forscht er zu Preisbildungsprozessen auf den internationalen Getreidemärkten in der Schwarzmeerregion. Ein spezieller Fokus liegt dabei auf den Agrarproduktions- und Agrarexportpotenzialen der Ukraine.

Tinoush Jaghdani ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am IAMO. Seine Forschungsinteressen liegen im Bereich der Wasserökonomie und der Preisvolatilität von Nahrungsmitteln. Er hat im Hauptfach Agrarökonomie und im Nebenfach Angewandte Statistik an der Georg-August-Universität Göttingen promoviert.

Alisher Tleubayev stammt aus Kasachstan und promoviert am IAMO über die Entwicklung von Corporate Governance und die Auswirkungen auf die finanzielle Leistungsfähigkeit der Agrar- und Nahrungsmittelunternehmen in Russland. Er hat einen Masterabschluss in Financial Engineering von der Universität Essex in Großbritannien.

Lesetipps

- Götz, L., U. Koester, T. Glauhen and R. Bulavin (2015): The Rouble Crisis and Russian Wheat Export Controls, *Intereconomics – Review of European Economic Policy*, Vol. 50(4): 227–233. <https://www.researchgate.net/publication/280668480_The_Rouble_Crisis_and_Russian_Wheat_Export_Controls>
- Götz, L., T. Jaghdani, M. Heigermoser and M. Kopsidis (2018): Russlands Agrarimportsubstitutionspolitik: Die Entwicklung des Russischen Schweinefleischsektors, *IAMO Annual 2018*: 31–38. <https://www.iamo.de/fileadmin/user_upload/Bilder_und_Dokumente/04-forschung/Forschungsprojekte/starlap/Goetz_et_al._IAMO_Annual_2018.pdf>
- Lesiv, M et al. (2018): Spatial distribution of arable and abandoned land across former Soviet Union Countries. *Scientific Data*, 5.
- Swinnen, J., S. Burkitbayeva, F. Schierhorn, A. Prishchepov and D. Müller (2017): Production potential in the “bread basket” of Eastern Europe and Central Asia, *Global Food Security*: 28–53.
- Tleubayev, A., Jamali Jaghdani, T., Götz, L. and Svanidze, M. (2018): The effects of trade policy on domestic dairy market: the case of Russian food import ban on regional cheese market integration in Russia, *Contributed Paper, ICAE “New Landscapes and New Mandates for Agriculture”*, July 28–August 2, Vancouver, Canada. <<https://ageconsearch.umn.edu/record/277373?ln=en>>

ANALYSE

Geschäfts- und Investitionsklima im Agrarsektor Russlands nach den Lebensmittelsanktionen: Ergebnisse einer Befragung russischer und deutscher Unternehmen

Ihtiyor Bobojonov, Linde Götz und Alisher Tleubayev
(Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien – IAMO)

Zusammenfassung

Diese Analyse berichtet aus einer Expertenbefragung von Unternehmen des Agribusiness in Russland und Deutschland aus dem Jahr 2017. Im Mittelpunkt der Befragung stehen die Auswirkungen der russischen Agrarpolitik und der makroökonomischen Bedingungen auf den russisch-deutschen Agrar- und Lebensmittelhandel und das Produktionspotential in der Milch- und Tierproduktion in Russland. Die Analyse berücksichtigt sowohl die Auswirkungen der russischen Importsanktionen sowie der Sanktionen der EU gegenüber Russland. Die Expertenbefragung wurde in Deutschland in Kooperation mit dem Ost-Ausschuss der Deutschen Wirtschaft (AG Agrarwirtschaft) durchgeführt.

Die Entwicklung der Lebensmittelexporte Deutschlands nach Russland

Die Veränderungen des Umfelds deutsch-russischer Geschäftsbeziehungen und des Geschäftsumfelds in Russland sind nicht erst seit der Einrichtung des russischen Agrar- und Lebensmittelembargos im August 2014 gegenüber westlichen

Ländern von besonderem Interesse. Denn Milch- und Fleischimporte aus Deutschland wurden bereits seit Dezember 2012 seitens der russischen Regierung mit selektiven Importstopps gegenüber einzelnen Unternehmen oder gegenüber Unternehmen einzelner Bundesländer beschränkt und mit der Nichteinhaltung von Qualitäts- und Hygieneanforderungen begründet (s. Tab. 1).

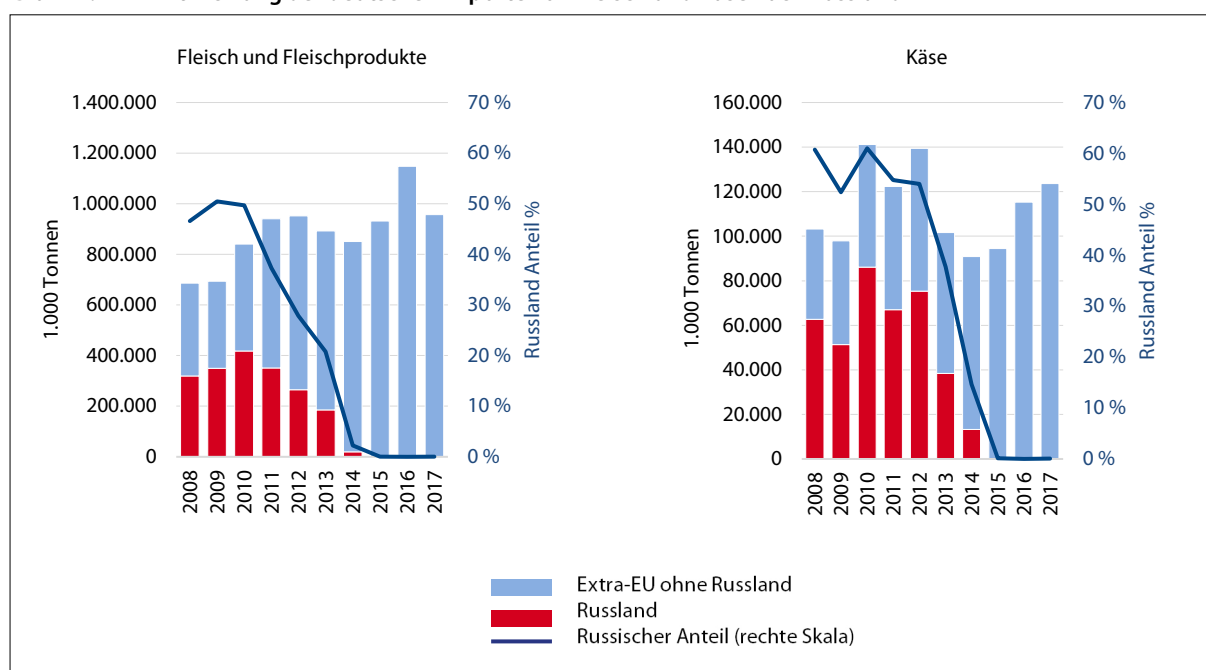
Tabelle 1: Temporäre Importstopps Russlands für Fleisch und Milch aus Deutschland

	Produkt und Land	Anlass
seit 6. Aug. 2014	Fleisch, Milch, Milchprodukte, Obst, Gemüse, Fisch, Nüsse aus EU, USA, Norwegen, Kanada und Australien	Westliche Finanzsanktionen
seit Jan. 2014	Schweinefleisch aus der gesamten EU	Afrikanische Schweinepest in Polen und Litauen
seit 11. Feb. 2013	Fertige Fleisch- und Milcherzeugnisse aus Bayern, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen (56 Milch- und 28 Fleischverarbeiter betroffen)	Qualitätskriterien für Milch nicht erfüllt
seit 4. Feb. 2013	Gekühltes Rind-, Schweine- und Geflügelfleisch aus Deutschland	Probleme Rückverfolgbarkeit und Hygieneanforderungen
10. Dez. 2012	Sperrung 11 zugelassener, deutscher Lieferbetriebe von Milch und Fleisch	Probleme Qualitäts- und Hygieneanforderungen

Quelle: Eigene Darstellung, Daten: Agra-Europe.

Als Folge sind die deutschen Exporte von Fleisch und Fleischprodukten sowie Käse nach Russland – diese Nahrungsmittel stellen die wichtigsten Produkte des außereuropäischen Exportmarktes dar – stark zurückgegangen bzw. wurden eingestellt. Der Anteil der Exporte von deutschen Unternehmen nach Russland an den außereuropäischen Exporten dieser Produktgruppen lag ursprünglich zwischen 50 % und 60 % (s. Grafik 1).

Grafik 1: Entwicklung der deutschen Exporte von Fleisch und Käse nach Russland



Quelle: Eigene Darstellung, Daten: Statistisches Bundesamt (Destatis), 2018.

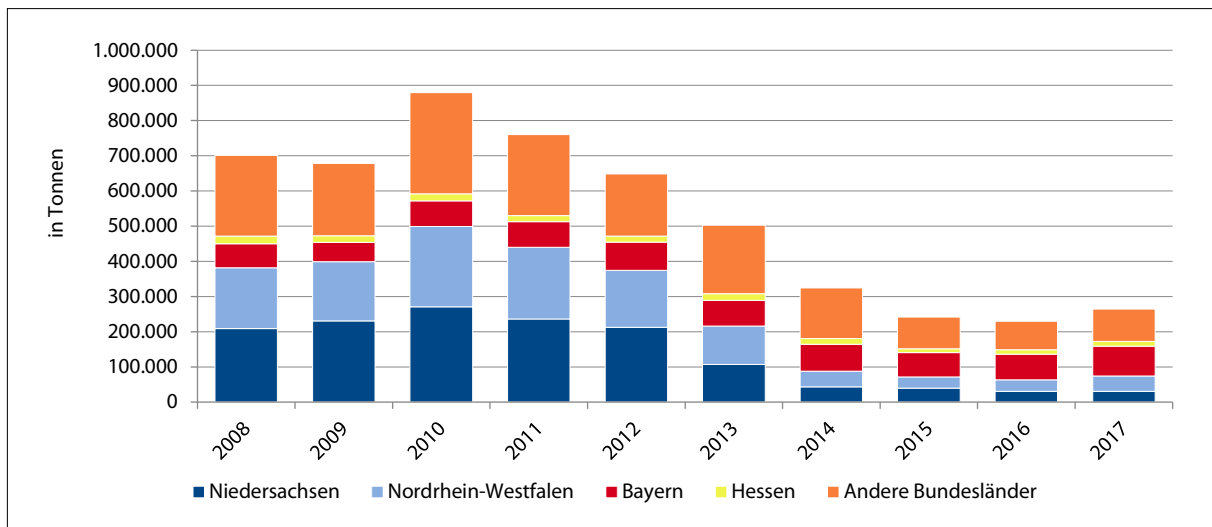
Auch wenn Russland einige Nahrungsmittelimporte aus Deutschland gestoppt hat, so sind dennoch die Nahrungsmittelexporte der deutschen Agrar- und Lebensmittelwirtschaft nach Russland nicht vollständig zum Erliegen gekommen.

Aus Grafik 2 wird ersichtlich, dass der Umfang dieser Exporte von Deutschland nach Russland im Jahr 2017 ca. 36% der durchschnittlichen Exporte 2008 – 2012 betrug. Insgesamt zeichnete sich sogar im Jahr 2017 wieder ein

leichter Anstieg der Nahrungsmittel- und Agrarexporte nach Russland seit den Importsanktionen ab. Während Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen, die sich vor allem auf den Export von Schweinefleisch konzentrierten, den stärksten Rückgang verzeichneten, sind diese in Bayern im Vergleich zur Periode vor den Importsanktionen sogar gestiegen.

Zu den von den Lebensmittelsanktionen ausgenommenen Produktgruppen zählen z. B. konservierte Fertiggerichte aus Fleisch (wie Schnitzel und Frikadellen; keine Wurst) und Fisch, Zucker, Nudelgerichte, Backwaren, Getreide, Mehl, Schokolade, Konserviertes Obst und Gemüse, einschließlich Marmeladen, Obstsaften, Kartoffeln, Hopfen, Bier und Wein.

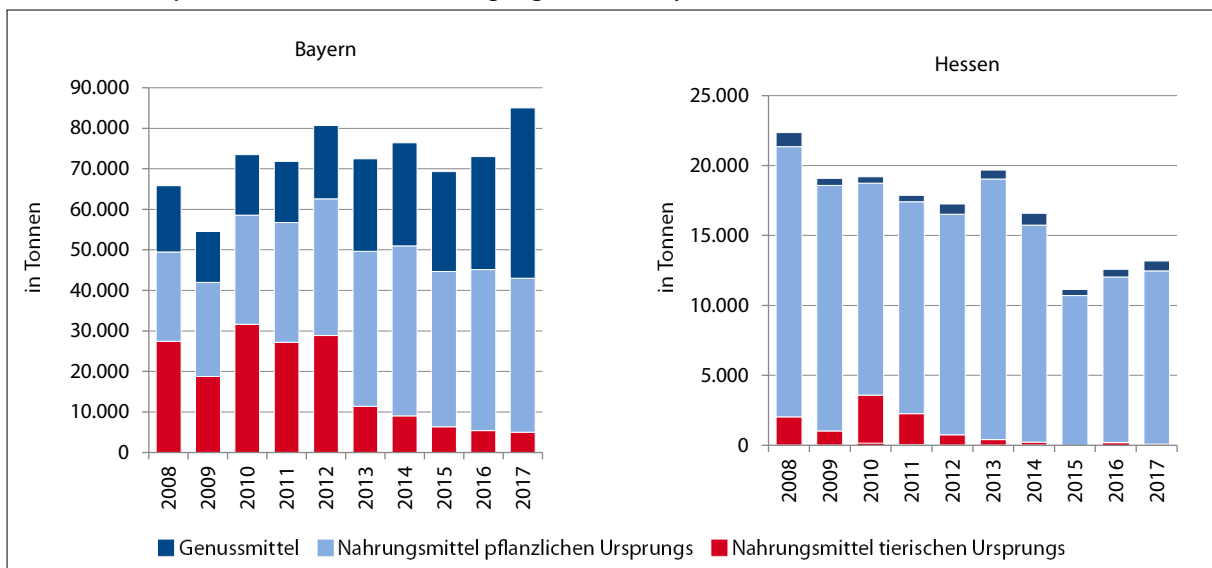
Grafik 2: Export von Lebensmitteln und Agrargütern von Deutschland nach Russland



Quelle: Eigene Darstellung, Daten: Statistisches Bundesamt (Destatis), 2018.

Die Zunahme der Exporte Bayerns nach Russland basieren vor allem auf dem Anstieg des Exports von Bier und Hopfen. Daneben werden verarbeitete Nahrungsmittel pflanzlichen Ursprungs, Backwaren und Eier nach Russland exportiert. Auch in Hessen ist der Rückgang der Exporte nach Russland überschaubar, und es werden weiterhin vor allem verarbeitete Nahrungsmittel pflanzlichen Ursprungs nach Russland exportiert. In den letzten beiden Jahren zeichnet sich hier sogar ein Anstieg der Exporte nach Russland ab.

Grafik 3: Export von Lebensmitteln und Agrargütern aus Bayern und Hessen nach Russland



Quelle: Eigene Darstellung, Daten: Statistisches Bundesamt (Destatis), 2018.

Makroökonomische Rahmenbedingungen

Von den russischen Lebensmittelsanktionen profitieren zwar die inländischen Agrarproduzenten, die Endverbraucher jedoch sind mit weiter steigenden Lebensmittelpreisen konfrontiert. Gleichzeitig, und sicherlich beeinflusst durch die Preisentwicklungen auf dem Rohölmarkt und möglicherweise auch in begrenztem Umfang von der genannten »Sanktionsspirale«, ist die russische Wirtschaft, und damit auch die Agrar- und Ernährungswirtschaft, von einem instabilen makroökonomischen Umfeld betroffen. Dies mündete nicht zuletzt in die massive Abwertung der heimischen Währung im Jahr 2015 und hohen Zinssätzen, welche im Agrarsektor zum starken Anstieg der Importpreise von Vorleistungen wie Maschinen, Saatgut und Pflanzenschutzmitteln führten und schließlich in einem Einbruch der wirtschaftlichen Aktivität endete. Damit verbunden ist ein Einkommensrückgang der Bevölkerung, der auch in verändertem Konsumverhalten der Endverbraucher zum Ausdruck kommt. Darüber hinaus treibt die Abwertung der inländischen Währung bei Gütern mit einem hohen Importanteil, wie beispielsweise bei Rindfleisch, das inländische Preisniveau. Daher stellt sich die Frage, inwiefern diese inländischen politischen und makroökonomischen Rahmenbedingungen, gepaart mit den Entwicklungen auf internationalen Märkten, das Investitions- und Geschäftsklima und die Wettbewerbsfähigkeit der russischen Agrarwirtschaft beeinflussen.

Ergebnisse der Befragung im Agribusiness

Grundlage der Studie bilden Befragungen von russischen, deutschen und russisch-deutschen Betriebsleitern von Unternehmen im Agrarsektor und der Ernährungsindustrie aus dem Jahr 2017. Unter russisch-deutschen Unternehmen werden hier deutsche Unternehmen mit einem Tochterunternehmen in Russland verstanden.

Die Ergebnisse der Analyse der so erhobenen Daten weisen auf unterschiedliche Beeinträchtigungen von russischen und ausländischen bzw. deutschen Unternehmen durch die russischen Importsanktionen hin. Während ca. 40 % der befragten russischen Firmen von Beeinträchtigungen durch die Sanktionen berichteten, gaben ca. 60 % der deutsch-russischen und 62 % der deutschen Firmen an, von den Sanktionen behindert worden zu sein. Es zeigt sich daher, dass sich ausländische bzw. deutsche Firmen sowie russische Unternehmen mit deutscher Beteiligung durch die Sanktionen stärker beeinträchtigt sahen als heimische russische Unternehmen.

Die Unternehmen sahen sich jedoch abhängig von deren Produktionsausrichtung in unterschiedlichem Ausmaß von den Importsanktionen behindert. Zum Beispiel gaben lediglich 23 % der milchproduzierenden Unternehmen, hingegen mehr als 52 % der befragten fleischverarbeitenden Unternehmen an, von den Restriktionen behindert gewesen zu sein. Dies lässt sich auf den infolge der Sanktionen stark angestiegenen Preis von Fleisch, das für die verarbeitende Industrie den entscheidenden Produktionsfaktor darstellt, zurückführen. Ein Anstieg des Fleischpreises impliziert die Erhöhung der Preise verarbeiteter Fleischprodukte, infolgedessen die Nachfrage der Endverbraucher sinkt. Die Unternehmen gaben an, dass mit den Importsanktionen das relativ günstige importierte Fleisch nicht mehr zur Verfügung steht und die Unternehmen folglich ausschließlich auf das teurere heimische Fleisch angewiesen sind, wodurch die Produktionskosten angestiegen sind.

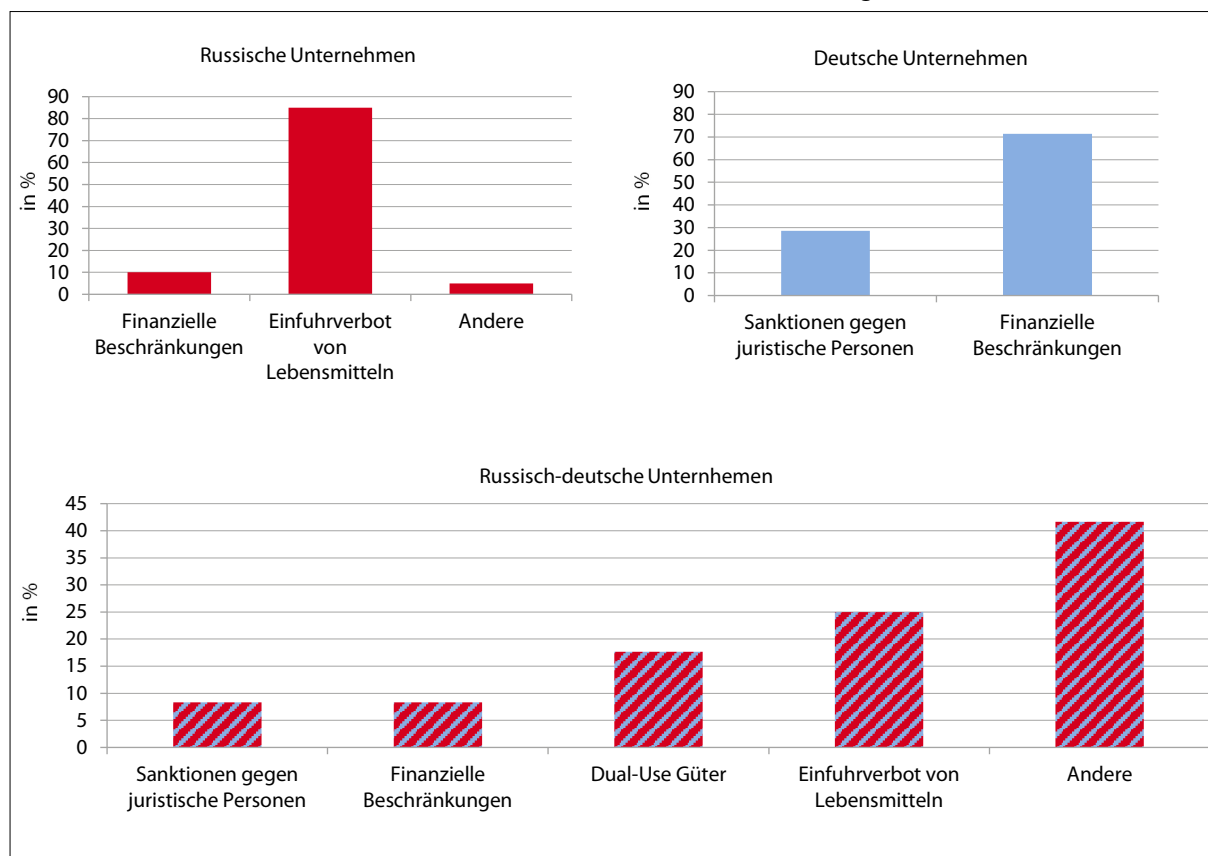
Weiterhin wurden die Unternehmen nach spezifischen Belastungen durch die Sanktionen seitens Russlands aber auch der EU befragt. Die EU hatte im März 2014 Sanktionen gegenüber Personen und Institutionen Russlands sowie wirtschaftliche Sanktionen gegen Russland initiiert. Neben dem Einfrieren von Vermögenswerten und Einreiseverboten einzelner Personen und Firmen, insbesondere Finanzinstituten, wurde die Ausfuhr von Gütern und Technologien mit doppeltem Verwendungszweck im Bereich der Erdölförderung und für militärische Zwecke, und die Tätigkeit von Finanzgeschäften mit bestimmten Unternehmen (Finanzinstitutionen) sanktioniert.

Aus Grafik 4 wird ersichtlich, dass den Angaben der russischen und russisch-deutschen Unternehmen entsprechend diese vom russischen Lebensmittelembargo besonders betroffen wurden, während die westlichen Sanktionen für diese Unternehmen kaum von Bedeutung waren. Die befragten deutschen Unternehmen gaben hingegen an, dass diese stärker von den EU-Sanktionen betroffen wurden. Beispielsweise ist der Absatz von deutschen Agrartechnik-Unternehmen in Russlands stark eingebrochen. Die verschlechterten Finanzierungsmöglichkeiten russischer Geschäftspartner lassen sich jedoch weniger – wie von den deutschen Unternehmen angenommen – auf die EU-Sanktionen, als auf die ungünstigen makroökonomischen Entwicklungen in Russland zurückführen.

Hinsichtlich des Einflusses der Sanktionen auf das Investitionsverhalten geht aus unserer Befragung hervor, dass ca. 26 % der Unternehmen Investitionen seit 2014 verschoben haben. Dieses Ergebnis gilt gleichermaßen für deutsche, russische und russisch-deutsche Unternehmen.

Als weitere Gründe für die Aufschiebung von Investitionen wurden unsichere und sich häufig ändernde rechtliche Rahmenbedingungen genannt. Die daraus resultierenden notwendigen Anpassungen erfordern einen hohen Zeit- und Kostenaufwand seitens der Unternehmen. Darüber hinaus weisen unsere Ergebnisse auf eine große Belastung

Grafik 4: In welchen Bereichen wurden Sie durch die Sanktionen beeinträchtigt?

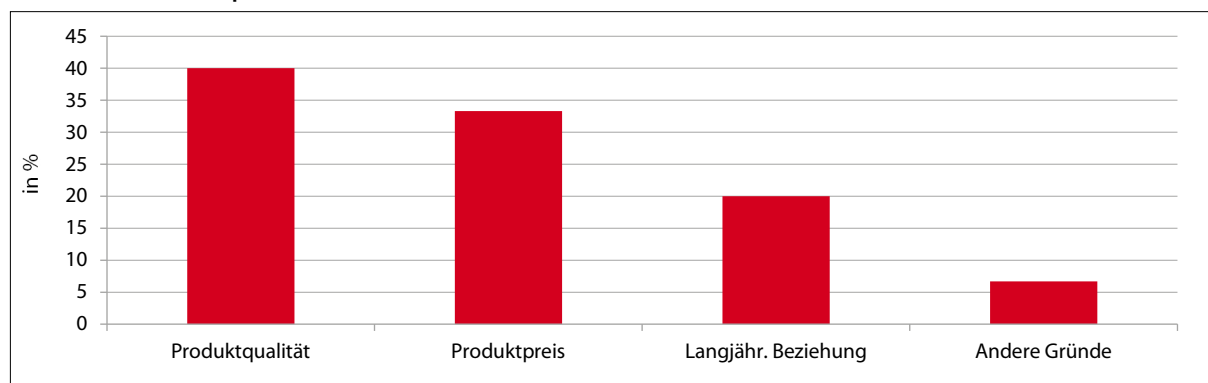


der Märkte durch die politische Unsicherheit sowie den mit dem wirtschaftlichen Abschwung verbundenen Rückgang der Nachfrage seitens der Endverbraucher hin.

Das Wachstumspotential des russischen Lebensmittelmarkts wird von den russischen Unternehmen deutlich niedriger eingeschätzt im Vergleich zu den russisch-deutschen Unternehmen. Deutsche Unternehmen schätzen dessen Marktpotential sogar als hoch bis sehr hoch ein.

Es zeigt sich, dass sowohl russische als auch deutsche Unternehmen geplant haben, ihre gemeinsamen Geschäftsbeziehungen mit dem jeweiligen Land nach der Aufhebung der beidseitigen Sanktionen wieder aufzunehmen. Seitens der russischen Unternehmen waren sogar 82% der Befragten daran interessiert, ihre Geschäftsbeziehungen in die EU wieder aufzunehmen. Russische Unternehmen schätzen insbesondere die hohe Qualität deutscher Produkte und deren gutes Preis-Leistungsverhältnis (s. Grafik 5).

Grafik 5: Warum präferieren Sie als russisches Unternehmen EU-Produkte?



Fazit

Als Folge der russischen Importsanktionen ist der Export von Agrargütern und Lebensmitteln von Deutschland nach Russland auf 36 % des Durchschnitts in den Jahren vor dem Importembargo gesunken. Jedoch zeichnete sich in 2017 wieder ein leichter Anstieg der Nahrungsmittel- und Agrarexporte nach Russland ab.

Die Ergebnisse der Expertenbefragung von Unternehmen in Deutschland, Russland und von russisch-deutschen Unternehmen haben gezeigt, dass eine Reihe von Einschränkungen bestehen, welche die deutsch-russischen Geschäfts- und auch die Investitionsmöglichkeiten in Russland verschlechtert haben.

Auf der Seite Russlands sehen sich Unternehmen der Fleischwirtschaft besonders von den russischen Importsanktionen betroffen, während einige der befragten deutschen Unternehmen Umsatzeinbußen als Folge von Finanzierungsschwierigkeiten russischer Unternehmen erlitten, die vor allem durch die makroökonomischen Entwicklungen verursacht wurden. Befragte Unternehmen aus Deutschland schätzen zukünftige Geschäfts- und Investitionsmöglichkeiten in Russland im Vergleich zu russischen Unternehmen deutlich optimistischer ein. Sowohl russische als auch deutsche Unternehmen haben geplant, ihre Geschäftsbeziehungen nach der Aufhebung der beidseitigen Sanktionen wieder aufzunehmen. Russische Unternehmen könnten insbesondere von dem relativ günstigen Import von hochwertiger Technologie und Vorleistungen profitieren, während für deutsche Unternehmen der Zugang zu einem großen Absatzmarkt attraktive Einkommensmöglichkeiten schafft.

Daher sollten deutsche Unternehmen aus dem Agribusiness ihre bestehenden Beziehungen zu Geschäftspartnern im Agribusiness und staatlichen Einrichtungen in Russland aufrechterhalten und pflegen. Dies ermöglicht bei einer Aufhebung des russischen Importembargos eine schnelle Wiederaufnahme der Geschäftsbeziehungen und Zugang zu den russischen Märkten.

Über die Autoren:

Ihtiyor Bobojonov ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am IAMO. In mehreren Projekten forscht er zur Entwicklung von Wertschöpfungsketten und der Rolle von Agrarversicherungen für die Mobilisierung der Agrarpotenziale in den GUS-Ländern. Er wurde an der Universität Bonn zum Doktor der Agrarökonomie promoviert.

Linde Götz ist stellvertretende Leiterin der Abteilung Agrarmärkte am IAMO. Ein Schwerpunkt Ihrer Forschung liegt auf der Entwicklung der Agrarwirtschaft in Russland und dessen Implikationen für die EU und die globale Ernährungssicherung. Sie wurde an der Universität Göttingen zur Doktorin der Agrarökonomie promoviert.

Alisher Tleubayev stammt aus Kasachstan und promoviert am IAMO über die Entwicklung des russischen Agrarsektors. Ein Schwerpunkt liegt auf der Corporate Governance und den Auswirkungen auf die finanzielle Leistungsfähigkeit der Agrar- und Nahrungsmittelunternehmen. Er hat einen Masterabschluss in Financial Engineering von der Universität Essex in Großbritannien.

Lesetipps:

- Kyлина, O. (2018): Bayrische Lebensmittelwirtschaft: Perspektiven im russischen Markt und Analyse der betroffenen Produktparten, Vortrag auf dem Workshop »Chancen für bayerische Lebensmittel in Russland in Zeiten der Sanktionen«, Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, 4. Juli 2018.
- Ost-Ausschuss der Deutschen Wirtschaft, Deutsch-Russische Auslandshandelskammer (2015): Geschäftsklima Russland 2015. 12. Umfrage des Ost-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft und der Deutsch-Russischen Auslandshandelskammer.

Der Milchmarkt in Russland

Vera Schenkenberger (freie Journalistin, Pfalzgrafenweiler)

Zusammenfassung

Die Milchwirtschaft in Russland bleibt einer der größten Problemsektoren der russischen Wirtschaft. Die Milchproduktion ist zwar im Jahr 2017 gegenüber dem Vorjahr um rund 1 % auf 31,1 Millionen Tonnen gestiegen, doch sind die Produktionszahlen der Milchkühe seit Jahren rückläufig (2017 gab es einen Rückgang von 0,7 % gegenüber dem Vorjahr). Diese Steigerung der Milchproduktion im Jahr 2017 wird nur von der steigenden Milchleistung der Kühe getragen. Jedoch sind einige Experten der Ansicht, dass die Produktionszahlen von Rohmilch in den offiziellen Statistikdaten nicht mit den tatsächlichen Produktionsmengen übereinstimmen, sondern nach oben korrigiert sind. Demzufolge würden angeblich jährlich bis zu 14 Millionen Tonnen Milch (oder fast 45 % der angegebenen Gesamtproduktionsmenge) nur auf dem Papier existieren und gar nicht in Russland produziert. Möglicherweise werde diese Milch unbemerkt illegal aus Nachbarländern importiert oder – schlimmer noch – von Lebensmittelfälschern hergestellt bzw. gepanscht und dann als Milch verkauft. Die Regierung verfolgt sogar Pläne, die Milcherzeugung innerhalb der nächsten 5 Jahre um rund 8 % zu erhöhen. Hinzu kommt der komplexe und facettenreiche »Milchhandelskrieg« zwischen Russland und Belarus, dem russischen Hauptimporteuren von Milchprodukten, der im Laufe des Jahres 2017 entfacht wurde und sich auch 2018 fortzusetzen scheint. Es bleibt eine offene Frage, wie real das Wachstum der Milchbranche in Russland wirklich ist.

Problembereich Käsesektor

Die Milchwirtschaft bleibt einer der am stärksten importabhängigen Sektoren der russischen Wirtschaft. Dies betrifft insbesondere den Käsesektor. Vor dem selbst verhängten Lebensmittelembargo sind in Russland in der Spitze 428 000 Tonnen Käse erzeugt worden, während 85 % des russischen Käsebedarfs durch Importe abgedeckt wurden. Wie aus den Daten von »Rosstat« hervorgeht, ist die Produktion von Käse und Quark in Russland von 2013 bis 2017 um über ein Drittel gestiegen. Darüber hinaus erhöhte sich der Anteil des einheimischen Käses auf 72–75 %. Zum Vergleich: Im ersten Quartal 2014 hatte dieser Anteil nur bei 50 % gelegen. Das Marktforschungsunternehmen »BusinessStat« schätzt den aktuellen Marktanteil von importiertem Käse auf etwa 30 %. Das Lebensmittelembargo wird von vielen Experten deshalb als eine Chance für die russischen Käsehersteller betrachtet. Seit dem Inkrafttreten des Lebensmittelembargos sanken die Käseimporte nach Russland um rund die Hälfte während die Inlandsproduktion um 40 % anstieg. Jedoch werden nach Angaben des »Instituts für die Konjunktur der Agrarmärkte« (IKAR) durchschnittlich 50 Tonnen Käse pro Tag illegal nach Russland eingeführt. Das Volumen des russischen Käsemarktes beträgt rund 300 000 Tonnen pro Jahr. Etwa ein Drittel davon sind illegale Waren. Die beliebtesten Sorten, die dem Lebensmittelembargo unterliegen, sind Brie, Parmesan, Cambozola, Camembert, Dorblu, Roquefort, Emmentaler und Gruyère. In der Regel handelt es sich dabei um Lieferungen aus den vom Embargo betroffenen Ländern, die über Bela-

rus und Kasachstan erfolgen und dann – umverpackt und umdeklariert – nach Russland eingeführt werden. Ein anderer Weg besteht darin, dass die Ware nicht als Käse, sondern zum Beispiel als Baustoffe deklariert und so ins Land geschmuggelt wird. Es kommt aber auch vor, dass ein Transitcontainer, der durch Russland nach Kasachstan transportiert wird, sein Ziel nicht erreicht und in Russland »verloren geht« (das ist der dritte Weg zur Umgehung des Embargos). Der Nettogewinn der schmuggelnden Organisatoren variiert zwischen 400 Rubeln (5,7 Euro) und bis zu 500 Rubeln (7,2 Euro) pro Kilogramm Käse. Nach Expertenschätzungen sind im gesamten Jahr 2016 aus den Ländern, die dem russischen Lebensmittelembargo unterliegen, 26 200 Tonnen Käse im Wert von 62,3 Millionen US-Dollar (57,36 Mio. Euro) auf Umwegen oder durch falsche Produktdeklarierung nach Russland eingeführt worden. Die weitere Entwicklung wird davon abhängen, ob das Einfuhrverbot für Käse aus Europa aufrechterhalten wird.

Es scheint allerdings, dass das Lebensmittelembargo der Qualität und der Preisbildung auf dem russischen Käsemarkt geschadet hat. In einem Interview gegenüber der »Russischen Agraragentur« sprach Ljudmila Manizkaja, Geschäftsführerin des russischen Verbands der Molkereiunternehmen, am 27. Dezember 2017 über das, was in der Branche wirklich geschieht. Die Produktion von Käse und Käseprodukten habe im Jahr 2016 etwa 600 000 Tonnen erreicht. Die Produktion von reinem Käse wird allerdings für das Jahr 2016 auf 460 000 Tonnen geschätzt. In den ersten drei Quartalen 2017

beliebte sich die Produktion im Käsesegment auf ungefähr 330 000 Tonnen. Im gesamten Jahr 2017 wurden schätzungsweise 600 000 Tonnen Käseprodukte (darunter ca. 400 000 t Käse) hergestellt. Laut der russischen Agraraufsicht »Rosselchhosnadsor« wird in Russland derzeit bis zu 35 % des Käses gefälscht. Dies sei eine direkte Folge des Kaufkraftrückgangs der Bevölkerung in Russland sowie des Einfuhrverbots für Qualitätskäse. Von einem plötzlichen und rasanten Boom zu sprechen, wäre nicht zutreffend, weil die Probleme der russischen Käsehersteller sehr ernst sind, als da wären: die niedrige Qualität, der Mangel an Rohmilch und die sinkende Nachfrage durch die Bevölkerung. Die ohnehin armen Verbraucher werden ärmer, eine nennenswerte Mittelschicht gibt es in Russland nicht, und der Bedarf der Reichen ist nicht gestiegen. Die Nachfrage sinkt und damit auch die Gewinne und die Profitabilität der Hersteller. Ein guter Käse hat hohe Produktionskosten. Die Produktion eines Kilogramms Käse erfordert etwa 10 Liter Milch zu mindestens 25 Rubel (0,363 Euro) pro Liter. Daraufhin wird der Käse in einem speziellen Verfahren zubereitet, was die Produktionskosten erhöht. Dieser Prozess dauert zwischen einigen Wochen und mehreren Monaten, je nach Art des Käses. Hinzu kommen weitere Kosten für Verpackung, Logistik und Werbung. Der Preis von gutem Hartkäse kann nicht unter 700 Rubel (10,1 Euro) pro Kilogramm liegen. Qualität ist in jedem der Segmente schwer zu erreichen, da die Nachfrage sinkt und der Staat die verarbeitende Industrie nicht unterstützt. Auch wenn das Lebensmittelembargo aufgehoben werden sollte, dürfte kein Anstieg der Käseimporte zu erwarten sein, weil der Rubel ständig schwächer wird und die ausländischen Käsehersteller um einen wenig zahlungskräftigen russischen Verbraucher werden kämpfen müssen. Nicht jedes importierte Produkt wird überleben.

Entspricht die Statistik der Rohmilchproduktion nicht der Realität?

Den Daten von Rosstat zufolge belief sich 2017 die Milchproduktion in landwirtschaftlichen Betrieben aller Kategorien auf 31,1 Millionen Tonnen, was einem Anstieg von 1,2 % gegenüber dem Vorjahr entspricht. Die Milchproduktion ist innerhalb von vier Jahren (2013–2017) um 2 % auf 31,1 Millionen Tonnen gestiegen. Die Milchkuhbestände beliefen sich zum 1. Januar 2018 auf 8,2 Millionen Kühe (0,7 % weniger gegenüber dem Vorjahr). Im Zeitraum 2013 bis 2017 betrug der Rückgang der Milchkuhbestände 6 %. Trotz der rückläufigen Kuhbestände in den letzten Jahren bleibt die Milchproduktion auf dem gleichen Niveau. Dies wurde dank der wachsenden Milchleistung möglich (3792 kg Milch pro Kuh im Jahr 2017). Nach Einschätzung von »Rusprosojus« ist der Anteil russischer Produkte in den

Regalen seit dem Embargo innerhalb von vier Jahren von 60 auf 80 % gestiegen.

Nach Angaben von Manizkaja, die im September 2017 in Sotschi auf einer Konferenz zur Milchwirtschaft einen Vortrag hielt, stimmen die Produktionszahlen von Rohmilch in der Statistik nicht mit den tatsächlichen Produktionsmengen überein. Sie behauptete, das tatsächliche jährliche Produktionsvolumen in Russland betrage nur 17 Millionen Tonnen. Der Rest (ca. 13–14 Mio. t) existiere nur auf dem Papier bzw. werde durch Lebensmittelproduktfälschung erzielt. Seit 2012 gehe der Bestand an Kühen jährlich zurück. Die staatliche Unterstützung sei veraltet. Die Milchwirtschaft erhalte zwar Subventionen, es fehlten aber die Erfolge. Das dürfte jedoch Ergebnis eines sinkenden Konsums aufgrund steigender Preise und einer »künstlichen« Erhöhung des Produktionsvolumens durch Lebensmittelproduktfälschung und Panschen sein. Inzwischen sei der Konsum von Milchprodukten von 387 Kilogramm pro Person im Jahr 1991 auf nur 236 Kilogramm 2016 zurückgegangen (ein Rückgang von 40 % innerhalb von 25 Jahren); dieser Wert liege um 30 % unter der Empfehlungsnorm des russischen Gesundheitsministeriums.

Der Milchkrieg zwischen Russland und Belarus 2017/18

Die Situation 2017

Belarus hat in den letzten zwei Jahren seine Position als Exporteur von Milchprodukten nach Russland ausgebaut. Aus diesem Grund begann Rosselchhosnadsor zu zweifeln, dass die als belarussisch deklarierten Milchprodukte, die nach Russland geliefert werden, tatsächlich in Belarus produziert wurden. Hieraus entwickelte sich ein Konflikt zwischen Russland und dem Nachbarland hinsichtlich des Handels mit Milchprodukten. Russland vermutet, dass Belarus Milchpulver/ Trockenmilch aus den Ländern bezieht, die dem Lebensmittelembargo unterliegen, und diese wieder nach Russland exportiert, obwohl Russland das verboten hat. Außerdem hat Russland Belarus vorgehalten, dass es bei den gelieferten Milchprodukten erhebliche Qualitätsmängel gegeben habe. Die belarussischen Behörden reagierten auf diese Kritik jedoch mit Unverständnis und beschuldigten ihrerseits Russland, es würde nach Gründen suchen, belarussische Unternehmen zu diskriminieren und Belarus den Zugang zum russischen Markt zu verwehren.

Bei einem Treffen der Leitungsebene der Generalstaatsanwaltschaften von Russland und Belarus am 29. September 2017 erklärte Wladimir Malinowskij, der stellvertretende Generalstaatsanwalt Russlands, dass es schwerwiegende Diskrepanzen zwischen dem Volumen der Agrarexporte aus Belarus und der Menge

der dort erzeugten Güter gebe. Produkte aus Ländern, die dem russischen Importverbot unterliegen, würden oft mit gefälschten phytosanitären Begleitdokumenten nach Belarus geliefert und dann als belarussische Waren nach Russland weiterexportiert, erklärte Malinowskij. Nach Angaben des Staatssekretärs des Ständigen Komitees des Unionsstaates von Russland und Belarus, Grigorij Rapota, hat sich Belarus nach der Einführung des Lebensmittelembargos durch Russland zunehmend zu einem »Transitkanal« für die betroffenen Produkte entwickelt.

Belarus reagierte auf die Anschuldigungen Russlands mit großer Empörung. Der Ministerpräsident und das Landwirtschaftsministerium halten die meisten Vorwürfe Russlands wegen illegaler Re-Exporte für unbegründet. Die Behauptungen der russischen Seite, dass sanktionierte Produkte umdeklariert und als belarussische Ware nach Russland eingeführt würden, seien zum größten Teil »erfunden«. Dies erklärte der Ministerpräsident von Belarus, Andrej Kabjakau, am 30. Oktober 2017 in einem Interview gegenüber dem Fernsehsender »Mir24«. Falls Rosselchosnadsor den Verdacht habe, dass jemand Dokumente über die Herkunft der Produkte gefälscht hat, müssten die betreffenden kriminellen Personen ermittelt und strafrechtlich zur Rechenschaft gezogen werden. Nach Angaben des Landwirtschaftsministeriums von Belarus vom 30. September 2017 gegenüber der Nachrichtenagentur »RIA Novosti« seien die Einwände Russlands unbegründet und unzutreffend.

Darüber hinaus teilte der belarussische Präsident Aljaksandr Lukaschenka Anfang Februar 2017 als Antwort auf eine Anfrage von Rosselchosnadsor mit, dass er die Anschuldigungen der russischen Behörde nicht verstehen könne und er die belarussische Staatsanwaltschaft angewiesen habe, ein gerichtliches Ermittlungsverfahren gegen Sergej Dankwert, den Chef von Rosselchosnadsor, einzuleiten. Als Grund dafür nannte er den »finanziellen Schaden, der dem belarussischen Staat aus eigenen wirtschaftlichen Interessen« zugefügt worden sei. Nach Lukaschenkas Angaben besitzt Dankwert Anteile an mehreren russischen Unternehmen der Agrarbranche, so dass ihm und Interessenkonflikte zu bescheinigen und Habsucht als Motiv für das diskriminierende Vorgehen gegen belarussische Agrarunternehmen vorzuwerfen sei. Als Chef einer Agrarbehörde sei er befangen und nicht berechtigt, Exportlieferungen aus Belarus zu diskriminieren, da er auf diese Weise seine eigenen Unternehmen schützen und bevorteilen würde. Daraufhin erwiderte Dankwert, dass er bedaure, solche Anschuldigungen gegen seine Person zu hören, und dass es in Zukunft schwierig wäre, mit Belarus als Handelspartner zu arbeiten.

Auch der belarussische Agrarminister Leanid Sajaz antwortete auf die Frage, ob Belarus illegal Milch aus den vom Lebensmittelembargo betroffenen Ländern auf Umwegen nach Russland exportiert habe, dass diese Anschuldigungen unbegründet seien. Er erklärte, die beiden Präsidenten hätten im August 2014 vereinbart, dass Belarus den russischen Markt mit Milch und Milchprodukten beliefert. Von August bis Dezember 2014 habe Belarus seine Lieferungen auf Anregung Russlands um 37 % gesteigert und somit Russlands Bitte erfüllt. Nun aber stelle sich heraus, dass belarussische Waren in Russland unerwünscht sind. Nach Ansicht des Agrarministers verfolge Rosselchosnadsor mit seinen Anschuldigungen das Ziel, belarussische Produzenten vom russischen Markt zu verdrängen. Er fügte hinzu, dass es von Seiten anderer Länder keine Beanstandungen hinsichtlich der Qualität belarussischer Milchprodukte gebe, sondern diese im Gegenteil darum bäten, die Liefermengen zu erhöhen.

Die Situation 2018

Rosselchosnadsor kündigte am 22. Februar 2018 auf seiner Internetseite an, dass ab dem 26. Februar ein Verbot für die Einfuhr von Milchprodukten aus Belarus in Kraft tritt. Zu den betroffenen Kategorien der Milchprodukte gehören Milch und Sahne sowie Molke und Milcheiweiß. Der Agrarminister Russlands Alexander Tkatschow begrüßte die Maßnahme und äußerte sich am 22. Februar gegenüber dem Fernsehsender »Ros-sija 24«. Seiner Ansicht nach ist das verhängte Einfuhrverbot gerechtfertigt, weil in der Vergangenheit aus Belarus sehr oft gefälschte (gepanschte) oder aus anderen Ländern re-importierte Milchprodukte geringerer Qualität nach Russland geliefert worden seien. Nach Angaben des Nationalen Verbandes der Milchproduzenten Russlands »Sojusmoloko« ist Belarus der Hauptlieferant von Milcherzeugnissen nach Russland. Der Anteil der belarussischen Lieferungen an Russlands Gesamtimporten wird auf 79 % geschätzt.

Die Regierung in Belarus äußerte ihr Erstaunen über die Entscheidung von Rosselchosnadsor. Der Erste stellvertretende Agrarminister von Belarus, Leanid Marynitsch, sagte gegenüber »RIA Novosti« am 22. Februar, dass er gerade erst über das Einfuhrverbot erfahren habe und herauszufinden versuche, welche Gründe dazu geführt haben könnten. Das Einfuhrverbot für Milcherzeugnisse aus Belarus, das am 26. Februar in Kraft treten sollte, wurde mehrfach verschoben. Rosselchosnadsor begründete den Aufschub mit technischen Schwierigkeiten. Schließlich verhängte Russland am 6. Juni 2018 ein Importverbot für belarussische Milchprodukte (Milch, Milchpulver, normale und konzentrierte Sahne, Kondensmilch, Molke sowie Molkenkonzentrat und Milch-

eiweiß in Behältern von mehr als 2,5 Litern. Laut dem Pressedienst von Rosselchhosnadsor sollen Milchprodukte in Verpackungen bis 2,5 Liter nicht unter das Verbot fallen und dürfen weiterhin aus Belarus nach Russland geliefert werden. Grund für die Einschränkungen seien zahlreiche Verstöße gegen phytosanitäre und Veterinärvorschriften gewesen. Die Produkte hätten verbotene oder gesundheitsschädliche Stoffe enthalten. Das belarussische Agrarministerium glaubte weiterhin, dass das Einfuhrverbot nicht ausreichend begründet ist. Laut dem Vorsitzenden von »Sojusmoloko«, Andrej Danilenko, hat Rosselchhosnadsor die dem Einfuhrverbot unterliegenden Produkte sehr genau gewählt, und lediglich die Lieferung nur solcher Produkte untersagt, deren Reserven in Russland recht umfangreich sind, so dass die Verbraucher darunter nicht zu leiden hätten.

Im Juli 2018 wurden zahlreiche Gespräche zwischen Politikern der beiden Seiten geführt, die jedoch zu keinem eindeutigen Ergebnis führten. Am 2. Juli, hatten sich die Landwirtschaftsminister von Belarus und Russland zu Gesprächen in Moskau getroffen. Auf der Grundlage dieser Verhandlungen wurde ein Verzeichnis belarussischer Unternehmen ausgearbeitet, die Russland beliefern dürfen. Belarussische Fabriken sollten nicht nur die Qualität, sondern auch die Herkunft der Rohstoffe belegen können. Am 13. Juli 2018 führten Vertreter von Rosselchhosnadsor und der Abteilung für Veterinär- und Lebensmittelkontrolle des Ministeriums für Landwirtschaft und Ernährung von Belarus weitere Gespräche in Brjansk. Daraufhin erklärte der Chef von Rosselchhosnadsor, Sergej Dankwert, dass er nicht beabsichtige, die Zahl der belarussischen Lieferanten zu erhöhen, die auf dem russischen Markt zugelassen sind. »Wir sehen keine Möglichkeit, die Restriktionen zu beseitigen«, lautete Dankwerts Kommentar. Rosselchhosnadsor beschwerte sich über belarussischen Unternehmen, deren deklarierte Produktionskapazität geringer sei als die tatsächlich von ihnen gelieferten Mengen. Die russische Seite glaubt, dass diese Lieferungen auf gefälschten Dokumenten beruhen. Rosselchhosnadsor vermutet, dass die Importeure bei der Einfuhr ihrer Produkte absichtlich die Kontrollpunkte umgehen, und es nimmt an,

dass in den letzten Jahren auf diese Weise Produkte im Umfang von 350 000 Tonnen ins Land eingeführt wurden. Interessant ist hier, dass Dankwerts Ankündigung vom 13. Juli der Stellungnahme des russischen Landwirtschaftsministers Dmitrij Patruschew widerspricht, die dieser während des »Allrussischen Tags des Feldes« am 6. Juli in Lipezk abgegeben hatte. Der Agrarminister hatte sich nämlich bereit erklärt, den russischen Markt für weitere Lieferanten aus Belarus zu öffnen.

Wadim Semikin, Experte für Milchmärkte am Moskauer Institut IKAR vertritt die Meinung, dass die Entscheidung von Rosselchhosnadsor politische Beweggründe hat. Russland importiere schließlich große Mengen von Milchpulver aus Belarus. 2018 senkte Belarus zweimal die Exportpreise für Milchpulver, was dazu führte, dass das Preisniveau auf dem russischen Markt auf das Niveau von 2013 gesunken ist. Inländische Unternehmen können der Konkurrenz aus Belarus nicht mehr standhalten.

Ausblick

Die derzeit gültige Doktrin für Ernährungssicherheit Russlands wurde im Januar 2010 per Dekret des Präsidenten verabschiedet und gilt bis 2020. Als Kriterium für die Bewertung der Ernährungssicherheit verwendet diese den Anteil inländischer Produkte auf dem gesamten Inlandsmarkt. Die Schwelle für Milch und Milchprodukte liegt der Doktrin zufolge bei 90 %. Nach Angaben des Landwirtschaftsministeriums wurden in den vergangenen acht Jahren nahezu sämtliche Indikatoren erreicht, mit Ausnahme von Milch (82,4 % im Jahr 2017). Der Erste stellvertretende Landwirtschaftsminister Russlands, Dschambulat Chatuow, teilte am 12. Oktober 2018 in Moskau auf dem Forum »Milchviehzucht: Erfolge, Probleme, Richtungen der weiteren Entwicklung« im Rahmen der Messe »Goldener Herbst 2018« mit, dass die Milchproduktion in Russland bis zum Jahr 2024 auf 33,6 Millionen Tonnen gegenüber 31,2 Millionen Tonnen im Jahr 2017 steigen werde (+7,7 %). Zumindest lautet so die Prognose. Wie die Realität aussehen wird, bleibt abzuwarten.

Über die Autorin

Dr. Vera Schenkenberger studierte Betriebswirtschaft an der Kasachischen Agrotechnischen S. Seifullin-Universität in Astana sowie Agrarmanagement an der Hochschule Weihenstephan in Triesdorf. Nach dem Abschluss als *Master of Business Administration in Agriculture* arbeitete sie 1 Jahr als Koordinatorin des gleichnamigen Masterstudiengangs an der Agraruniversität Woronesh in Russland. Nach der Verteidigung ihrer Dissertation in Halle (Saale) im Dezember 2012 war sie rund 5 Jahre als wissenschaftliche Mitarbeiterin in Braunschweig tätig. Derzeit arbeitet sie als freie Fachjournalistin und Referentin mit Schwerpunkt Agrarökonomie.

Tabelle 1: Bilanz der Milchressourcen, in 1.000 t

	2012	2013	2014	2015	2016	Veränderung 2016/2015, %
Reserven zum Jahresanfang	1.994,6	2.031,9	1.981,8	2.120,4	1.947,7	-8 %
Produktion	31.756,2	30.529,0	30.790,9	30.796,8	30.759,0	0 %
Importe	8.516,5	9.444,8	9.154,9	7.917,3	7.544,3	-5 %
Industrieller Verbrauch	3.919,1	3.742,1	3.481,5	3.312,1	3.163,5	-4 %
Verluste	28,8	32,1	35,9	34,2	30,8	-10 %
Exporte	645,1	628,3	628,9	606,0	644,8	6 %
Privater Verbrauch	35.642,4	35.632,4	35.660,9	34.934,5	34.665,9	-1 %
Reserven zum Jahresende	2.031,9	1.970,8	2.120,4	1.947,7	1.746,0	-10 %

Quelle: <<http://www.gks.ru>>

Tabelle 2: Belarussische Importe von Milchprodukten, in Tonnen

Milchprodukte	2016	2017	Veränderung 2017/2016
Milch und Rahm	106.417	8.186	-92,31 %
<i>davon aus Russland</i>	2.332	3.186	36,62 %
Sauermilcherzeugnisse	14.520	14.152	-2,53 %
<i>davon aus Russland</i>	14.405	14.101	-2,11 %
Molke	3.667	2.999	-18,22 %
<i>davon aus Russland</i>	3.627	2.973	-18,03 %
Butter	245	127	-48,16 %
<i>davon aus Russland</i>	186	116	-37,63 %
Käse und Quark	6.267	5.527	-11,81 %
<i>davon aus Russland</i>	5.093	4.435	-12,92 %
Insgesamt	131.116	30.991	-76,36 %
<i>davon aus Russland</i>	<i>25.643</i>	<i>24.811</i>	<i>-3,24 %</i>
Russlands Anteil an den Gesamtimporten	19,56 %	80,06 %	

Quelle: <<http://www.belstat.gov.by>>

Tabelle 3: Exporte von Milchprodukten aus Belarus, in Tonnen

Milchprodukte	2016	2017	Veränderung 2017/2016
Milch und Rahm	530.000	537.000	1,32 %
<i>davon nach Russland</i>	<i>505.000</i>	<i>482.000</i>	<i>-4,55 %</i>
Sauermilcherzeugnisse	99.000	111.000	12,12 %
<i>davon nach Russland</i>	<i>97.000</i>	<i>109.000</i>	<i>12,37 %</i>
Molke	135.000	117.000	-13,33 %
<i>davon nach Russland</i>	<i>130.000</i>	<i>97.000</i>	<i>-25,38 %</i>
Butter	85.000	79.464	-6,51 %
<i>davon nach Russland</i>	<i>82.157</i>	<i>68.681</i>	<i>-16,40 %</i>
Käse und Quark	205.000	189.000	-7,80 %
<i>davon nach Russland</i>	<i>201.000</i>	<i>182.000</i>	<i>-9,45 %</i>
Insgesamt	1.054.000	1.033.464	-1,95 %
<i>davon nach Russland</i>	<i>1.015.157</i>	<i>938.681</i>	<i>-7,53 %</i>
Anteil der Exporte nach Russland an den Gesamtexporten	96,31 %	90,83 %	

Quelle: <<http://www.belstat.gov.by>>

25. September – 5. Oktober

25.09.2018	<p>Das Twersker Gericht in Moskau verlängert die Untersuchungshaft des Hauptangeklagten Andrej Kowaltschuk, der als Drahtzieher des Kokainschmuggels über die russische Botschaft in Buenos Aires gilt. Zeugen, die Kowaltschuk belasten, sagten aus, dass er sowohl Botschafts- als auch Geheimdienstmitarbeiter sein soll. Die Sprecherin des russischen Außenministeriums dementierte dies.</p> <p>Im Juli ist der russische Botschafter in Buenos Aires im Zusammenhang mit dem Skandal um Kokainschmuggel über die russische Botschaft von Präsident Putin nach Mexiko strafversetzt worden.</p>
26.09.2018	<p>Der »Pussy Riot«-Aktivist Pjotr Wersilow wird aus der Berliner Charité entlassen, nachdem sich sein Zustand deutlich verbessert hatte. Behandelnde Ärzte gehen nach wie vor von einer Vergiftung aus. Eine eindeutige Feststellung des Stoffes, der die Vergiftung ausgelöst haben könnte, steht nicht fest.</p>
27.09.2018	<p>Die Staatsduma verabschiedet das Gesetz zur Reformierung des Rentensystems. Danach steigt das Renteneintrittsalter stufenweise um fünf Jahre auf 65 Jahre für Männer und auf 60 Jahre für Frauen. Der vorzeitige Bezug der Rente ist nach 42 bzw. 37 Arbeitsjahren möglich.</p>
28.09.2018	<p>Britische Medien geben bekannt, dass es sich bei einem der beiden Verdächtigen im Fall des Giftanschlags auf Sergej Skripal und seine Tochter um einen russischen Oberst und »Helden der Russischen Föderation« namens Anatoli Tschepiga handeln soll. Der Kreml zweifelt diesen Befund an und verweist darauf, dass nur bei verlässlichen Beweisen durch offizielle und kompetente staatliche Institutionen die Russische Föderation auf solche Beweise reagieren und ggf. die Ermittlungen unterstützen könnte. Ein Rechercheteam um Bellingcat und The Insider beschäftigt sich mit dem Fall »Skripal« und den Identitäten der beiden Verdächtigen, nachdem der britische Geheimdienst eine Kopie der Reisepässe der beiden Verdächtigten veröffentlicht hatte. Das Recherchenetzwerk verglich dabei die Bilder der Verdächtigen mit Unterlagen des russischen Militärs und stellte eine andere Identität eines Beschuldigten fest, als zuvor in russischen Medien dargestellt.</p>
29.09.2018	<p>Die Russisch-Orthodoxen Kirche (ROK) spricht sich erneut gegen die Abspaltung und die Eigenständigkeit (Autokephalie) der Ukrainisch-Orthodoxen Kirche aus und ruft zur Einheit aller orthodoxen Glaubensrichtungen auf.</p>
29.09.2018	<p>Auf einer Zusammenkunft der Kommunistischen Partei der »Donezker Volksrepublik« (»DVR«) in Donezk kommt es zu einer Explosion. Dabei werden der Kandidat der Partei auf das Amt des Oberhauptes der »DVR« und drei weitere Menschen verletzt.</p>
29.09.2018	<p>Igor Newerow wird zum Leiter des Innenressorts der Präsidialadministration ernannt.</p>
02.10.2018	<p>Das Moskauer Somoskworezkij-Gericht bestätigt die Entscheidung des Justizministeriums Alexej Nawalnijs Partei »Russland der Zukunft« die Registrierung zu verweigern. Das Justizministerium hatte zuvor seine Entscheidung mit der Unvollständigkeit der eingereichten Unterlagen zur Parteiregistrierung begründet.</p>
02.10.2018	<p>Präsident Putin unterzeichnet das Gesetz zur Feststellung der Verantwortung bei Nichtumsetzung der geforderten Maßnahmen zur Beendigung von Informationsverbreitung oder der Gegendarstellung von zuvor verbreiteten falschen Informationen. Fehlende Dementi von Falschinformationen oder das fehlende Unterbinden von falscher Informationsverbreitung wird mit Geldstrafen oder Sozialstunden bestraft.</p>
03.10.2018	<p>Der Direktor des Medweshegorsker Heimatkundemuseums, Sergej Koltyrin, und sein Bekannter werden wegen des Verdachts der Pädophilie verhaftet. Koltyrin hat sich zur Verführung Minderjähriger bekannt. Er arbeitete mit Jurij Dmitriew zusammen, dem Leiter der Menschenrechtsorganisation »Memorial« in Karelien, der wegen der Anklage der Kinderpornographie erneut in Untersuchungshaft sitzt.</p>

04.10.2018	Regierungsvertreter Großbritanniens, der Niederlande und Australiens beschuldigen den russischen Geheimdienst GRU der Cyberspionage und -attacken auf staatliche und nichtstaatliche Institutionen. Dabei soll größtenteils die Hackergruppe »APT 28« dafür verantwortlich sein, die auch verdächtigt wird, Angriffe gegen den deutschen Bundestag begangen zu haben. Zu den Cyberattacken zählt u. a. die Attacke auf die in Den Haag ansässige Organisation für das Verbot chemischer Waffen (OPCW) im April dieses Jahres, bei der vier mutmaßliche Mitarbeiter des GRU festgenommen und ausgewiesen worden waren, die zuvor mit Diplomatenpässen in die Niederlande eingereist waren.
04.10.2018	Der erste Fall wegen des Repostens von Bildern, das zur strafrechtlichen Verfolgung des Beschuldigten Andrej Besborodow aus Krasnojarsk wegen des Tatbestands der Volksverhetzung führte, wird geschlossen. Einen Tag zuvor hatte Präsident Putin vorgeschlagen, das Gesetz zu Erregung von Hetze und Hass abzumildern.
05.10.2018	Oleg Senzow gibt das Ende seines Hungerstreiks bekannt. Zuvor war er am 28.09.2018 aus der Strafkolonie im Autonomen Kreis der Jamal-Nenzen in ein nahegelegenes städtisches Krankenhaus für Routineuntersuchungen überführt worden. Er begründet seine Entscheidung mit der Ankündigung von Zwangsernährung.

Die Chronik wird zeitnah erstellt und basiert ausschließlich auf im Internet frei zugänglichen Quellen. Die Redaktion der Russland-Analysen kann keine Gewähr für die Richtigkeit der Angaben übernehmen.

Zusammengestellt von Anastasia Stoll

Sie können die gesamte Chronik seit 1964 auch auf <<http://www.laender-analysen.de/russland/>> unter dem Link »Chronik« lesen.

Herausgeber:

Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen
 Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V.
 Deutsches Polen-Institut
 Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien
 Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung
 Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien (ZOIS) gGmbH

Redaktion:

Heiko Pleines (verantwortlich) und Anastasia Stoll
 Sprachredaktion: Hartmut Schröder
 Chronik: Alena Schwarz
 Satz: Matthias Neumann

Wissenschaftlicher Beirat:

Dr. Sabine Fischer, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin
 Prof. Dr. Alexander Libman, Universität München
 Prof. Dr. Jeronim Perović, Universität Zürich
 Dr. Cindy Wittke, Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung Regensburg

Die Meinungen, die in den Russland-Analysen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung sind nach Rücksprache mit der Redaktion gestattet.

Russland-Analysen-Layout: Cengiz Kibaroglu, Matthias Neumann und Michael Clemens

Alle Ausgaben der Russland-Analysen sind mit Themen- und Autorenindex archiviert unter www.laender-analysen.de

Die Russland-Analysen werden im Rahmen eines Lizenzvertrages in das Internetangebot der Bundeszentrale für politische Bildung (www.bpb.de) aufgenommen.

ISSN 1613-3390 © 2018 by Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen

Forschungsstelle Osteuropa • Länder-Analysen • Klagenfurter Str. 8 • 28359 Bremen • Telefon: +49 421-218-69600 • Telefax: +49 421-218-69607

e-mail: laender-analysen@uni-bremen.de • Internet-Adresse: <http://www.laender-analysen.de/russland/>



Kostenlose E-Mail-Dienste auf www.laender-analysen.de

@laenderanalysen

Die Länder-Analysen bieten regelmäßig im kostenlosen Abonnement kompetente Einschätzungen aktueller politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Entwicklungen in Ostmitteleuropa und der GUS. Alle Länder-Analysen verstehen sich als Teil eines gemeinsamen Projektes, das der wissenschaftlich fundierten, allgemeinverständlich formulierten Analyse der Entwicklungen im östlichen Europa, der Offenheit für verschiedene inhaltliche Positionen und der kostenlosen und nicht-kommerziellen Information einer breit verstandenen interessierten Öffentlichkeit verpflichtet ist. Autor/innen sind internationale Fachwissenschaftler/innen und Expert/innen. Die Redaktionen der Länder-Analysen bestehen aus Wissenschaftler/innen mit langjähriger Forschungserfahrung.

Die deutschsprachigen Länder-Analysen werden gemeinsam von der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen, dem Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien, der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde, dem Deutschen Polen-Institut, dem Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien und dem Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung herausgegeben. Die englischsprachigen Länder-Analysen erscheinen in Kooperation der Forschungsstelle Osteuropa mit dem Center for Security Studies (CSS) der ETH Zürich.

Die Länder-Analysen bieten regelmäßig Kurzanalysen zu aktuellen Themen, ergänzt um Grafiken und Tabellen sowie Dokumentationen. Zusätzlich gibt es eine Chronik aktueller Ereignisse. Alle Länder-Analysen sind auch mit Archiv und Indizes online verfügbar unter www.laender-analysen.de.

Belarus-Analysen

Erscheinungsweise: zweimonatlich

Abonnement unter: <http://www.laender-analysen.de/belarus/>

Caucasus Analytical Digest

In englischer Sprache. Erscheinungsweise: monatlich

Abonnement unter: <http://www.css.ethz.ch/en/publications/cad.html>

Polen-Analysen

Erscheinungsweise: zweimal monatlich

Abonnement unter: <http://www.deutsches-polen-institut.de/newsletter/polen-analysen/>

Auch als App für Android™ (ab Januar 2016) kostenlos auf Google Play™.

Russland-Analysen

Erscheinungsweise: zweiwöchentlich

Abonnement unter: <http://www.laender-analysen.de/russland/>

Auch als App für Android (ab Januar 2016) kostenlos auf Google Play.



Russian Analytical Digest

In englischer Sprache. Erscheinungsweise: zweimal monatlich

Abonnement unter: <http://www.css.ethz.ch/en/publications/rad.html>

Ukraine-Analysen

Erscheinungsweise: zweimal monatlich

Abonnement unter: <http://www.laender-analysen.de/ukraine/>

Auch als App für Android (ab Januar 2016) kostenlos auf Google Play.



Zentralasien-Analysen

Erscheinungsweise: monatlich

Abonnement unter: <http://www.laender-analysen.de/zentralasien/>

Auch als App für Android (ab Januar 2016) kostenlos auf Google Play.

